

Henkel's Bleich - Soda

Ein neuer Zweibund?

Als die Ernennung des neuen deutschen Botschafters in London lauter als nötig war, angekündigt wurde, erschienen in einigen englischen und französischen Blättern Artikel, die sich wie eine Warnung vor der Tätigkeit dieses Diplomaten lasen. Nachher versammelte diese mehr oder weniger bösartigen Geschichten, dafür aber tauchte in der Pfingstwoche in mehreren englischen Blättern gleichzeitig der Vorschlag auf, die englische Entente mit Frankreich zu einem förmlichen Bündnis auszubauen. Man knüpfte dabei an die Konferenz an, die der britische Premierminister mit seinem Kollegen Churchill und dem Vertreter Englands in Ägypten Lord Kitchener auf Malta hatte, und in der allem Anschein nach die Frage erörtert worden ist, was England tun müsse, um seine maritime Stellung im Mittelmeer, die durch die Verlegung der Mittelmeerflotte nach Gibraltar eine Verschiebung erfährt, aufrecht zu erhalten. Der Gesamtgang der Befürworter der Allianz geht dahin, England möge mit Frankreich eine militärische Arbeitsteilung etwa in der Weise vornehmen, daß es jenem die Wahrung der Herrschaft im Mittelmeer überlasse, während es selbst seine ganze Flotte in einer nie gesehenen Stärke in der Nordsee konzentriert. Dabei ist die stillschweigende Voraussetzung, daß England sich an einem festländischen Kriege, in den Frankreich verwickelt würde, durch die Landung eines britischen Heeres auf dem Kontinent beteiligen würde und eine weitere nicht minder notwendige Annahme, daß es zur Schaffung einer den Festlandsheeren gleichwertigen Landarmee, die von konservativen Militärpolitikern seit Jahren propagierte allgemeine Wehrpflicht einführen müßte. Denn jetzt und früher ist von französischer Seite deutlich zu verstehen gegeben worden, daß ein Bündnis mit England für Frankreich erst dann einen wirklichen Wert habe, wenn mit Englands Landarmee als einem ernsthaften Faktor in einem festländischen Kriege gerechnet werden müsse.

Die Aufnahme dieser Vorschläge ist auf beiden Seiten des Kanals nicht übermäßig warm gewesen. Kaum daß einige Chauvinisten sich an dem Gedanken erhitzen haben, dessen Verwirklichung, auch wenn zunächst an der Gruppierung der europäischen Mächte keine Veränderung einträte, immerhin einen neuen charakteristischen Zug in das Bild der europäischen Politik brächte. Ein solcher Bund, der zu dem oben angegebenen Zwecke geschlossen würde, wäre das Eingeständnis Englands, daß es, infolge seiner ausschließlich gegen Deutschland gerichteten Marinepolitik, allein nicht mehr im Stande sei, seine bisherige Stellung in allen Meeren aufrecht zu erhalten und genötigt sei, einen Teil seiner maritimen Vorherrschaft einem Teilhaber zu übertragen. Das wäre die Fortsetzung und Steigerung der Politik, die mit dem japanischen Bündnis begonnen hat. Britannien würde aufhören, allein die Beherrscherin der Meere zu sein, vielmehr nur noch Mitglied eines Mächtebündnisses sein, dessen Zweck die Zurückdrängung Deutschlands wäre. Denn es liegt auf der Hand, daß ein solches Bündnis vollkommen gegenstandslos wäre, wenn Deutschland und England sich einmal ehrlich und ohne Vorbehalte über einen Ausgleich ihrer beiderseitigen Interessen verständigten. Das, was die Voraussetzung einer solchen Allianz wäre, die Bereitwilligkeit Englands, sich in die Seeherrschaft mit einer anderen Macht friedlich zu teilen, ist es ja gerade, was bisher Deutschland gegenüber als eine Unmöglichkeit behandelt worden ist und wohl auch weiterhin behandelt werden wird. Es ist daher auch kein Zufall, wenn ein Teil der Artikel, in denen für das englisch-französische Bündnis plädiert wird, gegen Deutschland einen Ton anschlägt, der an die bösesten Zeiten aufgeregter Deutschlandfurcht erinnert. Das Mißtrauen gegen Deutschlands Pläne, das diesen Bündnisideen zu Grunde liegt, besteht freilich auch bei einem Teile der leitenden englischen Staatsmänner. Aber sie verschließen ihre Augen doch nicht vor den weittragenden und vielleicht gefährlichen Folgen, die ein Bündnis für England und die europäische Politik mit sich bringen müßte. Die ausschließliche Orientierung der englischen Politik nach der Frage, wie sie auf Deutschland wirken werde, hat für England eine Reihe von Verlegenheiten geschaffen, deren letzte die heutige Mittelmeerfrage ist. Möchte man aber dem Vorschlage der Jingo's folgen, so würde man diese Politik in Permanenz erklären und eine Rückkehr aus der Sackgasse unmöglich machen. England würde freiwillig das preisgeben, was seine Politik durch Deutschland für be-

drogt haben, und es würde Verpönmungen entgegen, die der größte Teil der Nation ablehnt. Der Bündnisplan wird also jetzt kaum verwirklicht werden, und der Weg bleibt für England nach beiden Seiten offen. Aber man wird nicht überrascht sein dürfen, wenn in den nächsten Monaten oder Wochen von London oder Paris aus neue Versuche gemacht werden, die englische Politik in der bisherigen Richtung festzulegen und den Gegenseitig fortbestehen zu lassen, unter dem heute nicht bloß England und Deutschland, sondern Europa leidet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zu der Meldung von dem angeblichen Austritt des Kriegsministers liegt nunmehr ein Telegramm des Kriegsministers selbst vor, das folgenden Wortlaut hat: Karlsruhe, 1. Juni. Austrittsgesuch glatt erfunten. von Heeringen.

* Nach den jetzt vorliegenden berichtigten Ergebnissen haben die Einnahmen des Reiches aus Zöllen, Steuern und Gebühren im Rechnungsjahr 1911 1675.8 Mill. M. betragen, 23.5 Millionen M. mehr als nach dem provisorischen Abschluß. Der Ueberschuß aus diesen Einnahmen erhöht sich dadurch auf 205 Millionen Mark. Es kommt hinzu der Ueberschuß aus der Reichspost und den Reichseisenbahnen mit rund 34 Mill. M.

* Lord Salisbury, der englische Premierminister ist von seiner Erholungsreise, die ihn nach Süd- und Westdeutschland führte, wieder in London eingetroffen. Kurz vor seiner Abreise von Basel äußerte er sich über seine Reise-Eindrücke. Wie Lord Salisbury den Herren seiner Umgebung mitteilte, hat er auch in diesem Jahre wieder mit großer Befriedigung in Deutschland gewohnt und außerordentlich wohlthuende Eindrücke in sich aufnehmen können, die ihn veranlassen, sobald als möglich Deutschland wieder einen Besuch abzustatten. Sehr angenehm berührt habe ihn die Sympathie der Presse und des deutschen Publikums, er habe daraus ersehen, daß seine mannigfachen Versuche zur Herbeiführung besserer Beziehungen zwischen England und Deutschland auch verständnisvolle Unterstützung von deutscher Seite fanden; dies lasse ihn hoffen, daß die friedliche Verständigung der beiden großen germanischen Völker kein hoffnungsloses Zukunftsbild sei.

Chefverwaltungsamt.

* Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ bringt in auffallender Form ein Dementi der Meldung über die verminderte Mandatbefähigung des ersten österreichischen Abgeordneten Dr. Tribus und nennt sie in der Hauptsache absolut haltlos und jedes sachlichen Grundes entbehrend.

* Die ungarische Regierung und der Präsident Graf Tisza haben sich über alle weiteren Vedenken hinweggesetzt und der seit Monaten im Abgeordnetenhause währenden Obstruktion gegen die Wehrvorlagen durch einen förmlichen Kaiserchnitt ein Ende gemacht. Präsident Tisza verweigerte bei Beginn der Dienstag-Sitzung alle Neben zur Tagesordnung, ebenso das Verlangen nach einer geschlossenen Sitzung und forderte die Majorität in einer fulminanten Rede auf, dem seit Monaten getriebenen Spiel mit den heftigsten Gütern der Nation, die nicht zum Rinderpiel herabgewürdigt werden dürfen, ein Ende zu machen. Unter unbeschreiblichem Lärm der Opposition, die mit Haken, Klammern und mit den Händen auf die Bänke schlug, mit Rindertrompeten und Pfeifen geradezu eine Höllemusik veranstaltete, stellte Tisza die Frage, ob das Haus die Wehrvorlage im allgemeinen annehme. Unter furchtbarem Lärm erhob sich die Majorität, die dann die Vorlage auch im Einzelnen annahm und die Ueberweisung an das Magnatenhaus beschloß. In der gleichen Weise wurde dann auch der Antrag auf Abhaltung von Parallelsitzungen angenommen, worauf die Sitzung geschlossen wurde. Die Opposition ist jetzt vollständig ohnmächtig und weiß derzeit nicht, was sie gegen diesen förmlichen Staatsstreich unternehmen soll. Auf Antrag des Grafen Apponyi wird ein Manifest der Opposition erscheinen, in dem auf das gescheiterte Zustandekommen der Beschlüsse hingewiesen und die Aufforderung an die Nation gerichtet wird, diesem Gesehe keine Folge zu leisten.

Das deutsche Geschwader in Amerika.

Das deutsche Besuchsgehwader traf in Norfolk ein. Die amerikanische Gesellschaft hatte

es besonders zahlreich zum Empfang der deutschen Schiffe eingefunden. Die von der amerikanischen Regierung zum Empfang der deutschen Schiffe getroffenen Arrangements liegen an Herzlichkeit und Besinnung nichts zu wünschen übrig. Nichts wurde unterlassen, um Deutschland zu beweisen, daß man die seitene Gastfreundschaft, die das amerikanische Geschwader seinerzeit in Kiel genossen hat, mit Dankbarkeit würdige und bestrebt sei, den deutschen Gegenbesuch zu einem denkwürdigen zu gestalten. Eine besondere Ehre wurde dem Besuchsgehwader dadurch zuteil, daß der Präsident persönlich die Gäste begrüßte. Fast traf von Washington auf der Regierungsjacht „Mayflower“ ein. In seiner Begleitung befand sich auf spezielle Einladung der deutschen Botschafter Graf Bernstorff. Als das deutsche Geschwader, zu beiden Seiten eskortiert, in Hampton Roads einfuhr, flaggten die hier zum Empfang liegenden Schlachtschiffe „Louisiana“, „North Dakota“, „New Hampshire“, „Delaware“, „Florida“, „South Carolina“ und „Albatross“ über die Toppen. Die Kapelle des „Molle“ und der „Florida“ spielten die Nationalhymnen. Das deutsche Geschwader fuhr durch die amerikanische Schiffschleuse hindurch, worauf „Molle“ neben dem Flaggschiff „Florida“ sich veranordnete. Admiral von Rebeur-Paschwitz stieg sofort mit seinem Offiziersstab dem kommandierenden Admiral Ward einen Besuch ab. Alle Schiffe gaben, als Last auf der „Mayflower“ vorbeifuhr und über beide Flotten die Revue abnahm, den Präzidentensalut. Alle Mannschaften standen dabei in Paradestellung auf Deck; die deutschen Besatzungen riefen „Hurra“. „Mayflower“ veranordnete sich dann neben „Molle“. Präsident Taft ging an Bord des „Molle“, wo er vom Admiral begrüßt wurde. Auf Einladung des Präsidenten begaben sich sodann die Offiziere beider Flotten zum Lunchon an Bord des „Mayflower“.

Koloniales.

* Der Gouverneur von Togo, Bräuner, trifft in den nächsten Tagen in Berlin ein. Seine Vertretung hat Geh. Regierungsrat von Doering übernommen. Der Gouverneur hat auf seiner Reise in das Hinterland von der Haltung der Eingeborenen einen durchaus günstigen Eindruck gewonnen. Durch eine Verordnung soll das gesamte Hinterland grundsätzlich freigegeben werden. Einige Beschränkungen treten erst in Kraft, wenn sich im einzelnen Falle herausstellt, daß die Niederlassung oder der Aufenthalt eines Weißen oder Farbigen in den freigegebenen Gebieten bedenklich ist. Die Eingeborenen in dem sogenannten Transitargebiet und nördlich der Landschaft Tschokossi stehen in der Kultur noch sehr zurück und sind infolgedessen der Ausbeutung durch Fremde ausgesetzt, was leicht zu Unruhen führen kann. Die Orte Mangu und Zendi sind die Hauptstützpunkte des Mohammedanismus. Bedenklich erscheint es, jedem Vorkommnis die Niederlassung dort zu gestatten, so lange keine Eisenbahnen dort vorhanden sind.

Die Wahlen in Belgien.

Schwere Ausschreitungen.

Aus den verschiedensten Teilen Belgiens treffen Meldungen über Unruhen ein, die Montag Abend stattgefunden haben. Besonders in Lüttich kam es zu blutigen Zwischenfällen. Die Sozialisten hatten einen Umzug veranstaltet und demonstrierten darauf vor dem katholischen Wahllokal Concordia. Die Polizei, welche intervenierte, wurde überrollt, desgleichen die Bürgerwehr. Es mußte Militär herangezogen werden, dessen Intervention aber gleichfalls erfolglos blieb. Von den Soldaten wurde schließlich die übliche Aufforderung an die Menge zum Auseinandergehen gerichtet. Als die Menge der Aufforderung keine Folge leistete, gab das Militär eine scharfe Salve ab. Dieser Vorgang spielte sich vor dem sozialdemokratischen Lokale Populaire ab, aus dem allerlei Geschosse auf die Gendarmen geschleudert worden waren. Nachdem die Menge sich zurückgezogen hatte, zählte man drei Tote und elf Verletzte, darunter sechs tödlich. Die Gendarmerie ging während des ganzen Abends gegen die aufgeregte Volksmenge vor. Sie wurde unterstützt von zwei Schwadronen Lanzenreitern, einem Regiment Bürgerwehr-Infanterie, sowie einer Abteilung Gardebataillon, die sich gleichfalls an der Herstellung der Ordnung beteiligten. Die Volksmenge zerstörte beim Rückzug alle Laternen und erwiderte

Eigensinnige Herzen.

Roman von Harry Feld.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Achtzehntes Kapitel.

Nach Ablauf des in Welchersburg verlebten Trauerjahres ging Frau von Thonau auf Reisen. Bella bewohnte weiter das Schloß. Sie verkehrte häufig mit Frau von Kroschka, die jetzt wieder allein lebte. Friedel Hemmich war noch vor der Ankunft Bellas wieder nach Italien gegangen.

Befand sich Bella mit Fräulein Hugar, der alten Erziehlerin, die sie wieder zu sich geholt hatte, allein im Schloß, so vertrieb sie sich die Zeit mit Klavierspiel, in dem sie eine große, fast künstlerische Begabung besaß, mit Lektüre und mit Streifereien durch den Wald.

Heute ging Bella den Feldweg entlang, der vom Dorf zu dem Wald führte.

Schon einmal, in der ersten Frühlingspracht, war Bella allein diesen selben Pfad gewandelt. Damals hatte der Roggen beim leisen Südwestwind grüne Wellen geschlagen, heute banden ihn buntgekleidete Mädchen zu goldenen Garben.

Der Juli neigte seinem Ende zu. Die Blumen des Sommers blühten farbenprächtig am Rain. Roter Mohr nicht auf schwankenden Stengeln, und der wilde Rosenstrauch gleich einem Mädchen, das sich in einer Nacht vom leeren, künftigen, unliebendwärtigen Nachsch zu einer zauberumwobenen, holderrötenden Jungfrau gewandelt hat; auch er gab Duft und Farben die Fülle.

Bella gedachte plötzlich des Herbstes und seiner leidenschaftlichen Sehnsucht, als sie jetzt das reiche Blühen des Sommers mit dürftigen Augen in sich aufnahm. Sie liebte den Herbst am meisten von allen Jahreszeiten. Vielleicht that sie das, weil auch ein anderer, den sie aern hatte, den Herbst vorzugsweise dries-

Weil Friedel Hemmich die herbliche Halbelandschaft, die im Abendsonnenschein blutrot leuchtete, so wunderbar so malerisch verstand.

Warum fehlte Friedel nicht endlich zurück in die Halbelandschaft? War es nicht schön in den weiten Wäldern jenseits von Welchersburg? Und fing die Halbe nicht schon zu blühen an? Wo war es schöner, als in der Heimat?

Ach, auch Bella kannte Wanderjahre voller Unfrieden und Sehnsucht!

Welche Bitterkeiten des Daseins hatten auch ihrem freien, stolzen Geist die Flügel zu lähmen versucht, welche kleinliche Abhängigkeiten sie festgehalten im Alltagsdasein!

„Ist das denn Leben!“ hatte dann Bella zuweilen gerufen, angewidert von der Dede, die das Gesellschaftsleben nur momentan verschleiern konnte. All das Hasten um sie und neben ihr, was war es anders gewesen, als niedrige Spekulation oder verderbliche Genußsucht. Sie sah recht wohl ein, daß man in einer Welt des Erwerbs nur auf anderer Kosten reich werden könne. Doch schmerzte diese Erkenntnis.

Als kluges, lustiges, idealgeformtes Mädchen war sie nach der Hauptstadt gekommen, um mit hellsehenden Augen das Leben zu studieren. — Jetzt, da sie allein durch die Felder von Welchersburg schritt, kam sie sich alt vor, grau und verhaßt. Aber hier kloß der Gesundbrunnen, der wieder Farben der Freude auf die erblähten Wangen zaubern sollte! Konnte dies noch geschehen?

O ja! Von heute zu morgen schon. Wenn „Er“ kam, der ihre ganze Sehnsucht geliebt! Wie hatte sie doch stets den häßlichen Friedel, den die Jünglinge verachten, so gern gehabt!

Friedel und sie waren damals in ihrer Umgebung die Unverstandenen gewesen. Herzlich, wie die erste Jugend that, hatten sie sich aneinandergeschlossen, weil gleiches Empfinden, gleiche Lauterkeit der Gesinnung, die gleiche Energie in ihnen vorhanden war. Unwandelbare Freundschaft hätte sie verbunden wäre ihr Geschlecht dasselbe gewesen.

Jetzt, in den Fluren der Heimat, kam es Bella erst zum Bewußtsein, daß all ihre Liebe zur Kunst, all ihr Wohlthun an Künstlern, nichts anderes gewesen, als Sehnsucht nach dem verlorenen Jugendfreunde.

O, sie kannte kein mühevolleres Kämpfen, sein Ringen und Schaffen. Sie kannte keinen Ruhm! Wie viele glückliche Stunden hatte ihr dieser Ruhm gegeben! „Die einzigen lebenswerten“ meinte sie.

Veidlich, wie ein Kind, das heimwärts zur Mutter eilt, schritt sie auf dem großgewachsenen Rain, der am Walde endigte. Sie hätte sich kein einziges Mal — wie sie sonst wohl that — nach den sorten, poestvollen Feldblumen, weil es ihr heute wie Sünde vorkam, diesem ohnehin kurzen Blühen noch früher ein Ende zu bereiten.

Der Natur war sie immer freundlich gesinnt. Die Menschenmasse nur empfand sie wie etwas Wirres, Geistesloses, Bedrückendes.

— Am Waldrande, an einen Baum gelehnt, stand ein braungebraunter Mann mit hellem Mondhaar und runden Kinderangen.

Bella schau vor diesem Mann zurück, vielleicht nur deshalb weil alles in ihr zu dem Fremden, Wohlgefaunten, hindrangte. „Friedel!“ hätte sie im Insten rufen mögen. „Endlich, endlich Du!“

Doch während ihr Fuß einen Moment abgeriet im Weiter-schreiten, kam die Sicherheit ihres Wesens wieder zur Oberherrschaft und hielt sie das ungesüßte Wollen belächeln. Ruhig schritt sie weiter. Nur von ferne schon grüßte ihre Hand den Jugendfreund, der sie wohl erst auf diese Gaudbewegung hin genauer prüfte und — freudig erkannte.

Denn er kam ihr eilend entgegen, als fürchte er, sie sei eine Trauernde und könne ihn entweichen.

„Grüß Gott in der Heimat!“ sprach sie bewegt, als ihre

lete Warrtaden und sonstige Hindernisse. Es wurden insgesamt 100 Schiffe abgegeben.

Die Unruhen in Lüttich dauerten bis nach Mitternacht fort. Die Gendarmerie verfolgte die Rufführer bis in die Vorstädte hinein. Inzwischen ist ein Teil der Schwerverletzten gestorben. Auch Polizisten und Gendarmen befinden sich unter den Verletzten. — Am Serviers kam es ebenfalls zu Zusammenstößen. Polizei mußte auch hier mit blanker Waffe vorgehen, da sie von der Menge mit Steinen beworfen wurde. Ein Mann wurde durch einen Schuß tödlich verletzt. Mehrere Polizisten und Gendarmen erlitten gleichfalls Verletzungen. Auch in Brügge fanden ernste Zwischenfälle statt. Die Polizei ging mit blanker Waffe vor. Die Zahl der Verletzten ist groß. Unter ihnen befinden sich auch eine Anzahl Frauen und Kinder. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Einer der Gefangenen wurde von der Volksmenge gewaltsam befreit. Unterstützt von der Bürgerwehr stellte die Polizei die Ordnung wieder her.

Aus aller Welt.

Diebstahl von Zeichnungen. Der Diebstahl im spanischen Artillerie-Depot konnte trotz eifriger Nachforschungen der Kriminalpolizei und Militärbehörde nicht aufgestellt werden. Die militärische Untersuchung führt ein Kriegsgerichtsrat, doch wird strenges Stillschweigen über den Gang der Ermittlungen bewahrt. Die nachträglich bekannt wird, haben die Diebe mit Nachschlüssel gearbeitet. Alle Schloßer sind unverfehrt, so daß man annehmen muß, daß die Täter mit den örtlichen Verhältnissen im Artillerie-Depot ganz genau vertraut waren. Die gestohlenen Zeichnungen von Geschützkonstruktionen wurden nicht mehr geheim behandelt, enthielten aber detaillierte Beschreibungen.

Automobilunglück. Am Sandershauser Berg bei Aassel rannte das Auto des Großkaufmanns Trost infolge Versagens der Steuerung gegen einen Baum, überschlug sich und rollte die Böschung hinab. In fassen, der Chauffeur und drei Damen, kamen zwar mit dem Leben davon, erlitten aber schwere Verletzungen.

Neue Heilanstalt. Auf dem Gelände der Stüttinger Provinzial- und Blinden-Anstalt ist mit einem Kostenaufwande von 250 000 Mark die erste deutsche Provinzial-Heil- und Erziehungs-Anstalt für psychopathische Fürsorge-Jüglinge errichtet und feierlich eingeweiht worden.

Verhafteter Spion. Aus Krakau wird berichtet: Die Verhaftung des Leiters der russischen Spionage in Galizien, Nachalowski und eines Ehepaares namens König führte zur Beschlagnahme eines Briefes des Obersten des russischen Generalstabes in Kiew. In diesem Briefe teilt der Oberst mit, daß eine halbe Million Kronen zur Verteilung an galizische Bahnbeamte und Bedienstete für den tadellosen Ausbau der Spionage-Organisation in Galizien bewilligt worden sei.

Russisches. Die bevorstehenden Festlichkeiten in Moskau zur Einweihung des Denkmals Alexanders II., zu denen die Zarenfamilie eintritt, verursachen eine lebhaftere Tätigkeit der Polizei, da die Behörden unkontrollierbaren Gerüchten von drohenden Unruhen augenscheinlich große Bedeutung beilegen. Die Gasthofbesitzer müssen täglich mehrmals ein Verzeichnis der Fremden einreichen, die alle scharf überwacht werden. Die Geschäftswelt leidet vielfach unter derartigen Schikanen.

Sensationelle Erfindung. Nach einer Blättermeldung werden gegenwärtig an Bord der im Hafen von Toulon liegenden Yacht „Girondelle“ des Fürsten von Monaco Versuche mit der Erfindung eines Ingenieurs namens de Sepel gemacht, wodurch es möglich sein soll, Lüne auf überaus große Entfernungen zu vernehmen. So habe man die in Alger gespielte „Marsellaise“ deutlich an Bord der „Girondelle“ gehört.

Mord im Gerichtssaal. In Oshennaz (Alpen-Dep.) drang ein Arbeiter namens Conte während einer Verhandlung vor dem Friedensrichter in den Gerichtssaal ein und verlangte ungestüm ein Alibi. Als ihm dies verweigert wurde, feuerte er einen Revolver ab, tötete den Gerichtsschreiber und verwundete den Friedensrichter. Der Mörder wurde festgenommen.

Zuwelen-Diebe. Eine Bande von Zuwelendieben, die schon seit Wochen in Genf ihr Unwesen treibt, hat einen neuen großen Coup ausgeführt. Mitglieder der Bande brachen in einer Filiale der Union-Horlogerie ein und stahlen für 100 000 Franken Schmuckstücke und Bargeld. — In Lina brannen zwei Einbrecher durch

das Dach eines Hauses in einen Juwelenladen und raubten Juwelen und Geld in Werte von 80 000 Kronen. Ein Wächter, der ein verdächtiges Geräusch vernommen hatte, rief Polizei herbei, der es gelang, die beiden Einbrecher ohne Gefahr festzunehmen. Es waren die internationalen Einbrecher Walter Wieden aus Berlin und Paul Haman aus Hannover.

Strafverfolgung zur „Titanic“-Katastrophe. Das Handelsamt in Plymouth beschloß die Abreise der Titanic über die „Titanic“-Katastrophe an die ordentlichen Gerichte wegen Einleitung der Strafverfolgung.

Brand in Stambul. Das Viertel Stambul zwischen der Aja Sofia, der Ahmed Moschee und dem Marmara-Meer steht in Flammen. Das Justizministerium ist bedroht. Der Brand kam in einem im Bau befindlichen Holzhaus im Viertel Sghal Pascha zum Ausbruch. Das Feuer ergriff auch die Nachbarhäuser, meistens Holzbauten. Erst nach 11 Uhr erschien die Feuerwehr von Pera, da die Stambuler Feuerwehr allein den Brand nicht bemeistern konnte. Auch Militär wurde zur Hilfeleistung beordert. Gegen Mittag begann ein scharfer Südost zu wehen, der dem Feuer rasch Ausdehnung verlieh. Auf allen benachbarten Plätzen lampieren die Abgebrannten mit der wenigen gereizten Habe. Der Gouverneur von Stambul erklärte, das Unglück sei noch ganz unübersehbar. Es sei noch ganz ungewiß, wann eine Begrenzung des Feuers gelingen werde. Die Zahl der abgebrannten Häuser wurde bisher auf 250 geschätzt.

Folgeschwere Explosion. Bei einer zufälligen Explosion von Sprengpulver beim Bau einer Linie der Canadian Northern Railway in Kingston (Ontario) wurden acht Mann getötet und sechs erheblich verletzt.

Durch größere Eismassen und Nebel werden beim Sviatol-Leuchtturm im Weißen Meer fünfzig meist ausländische Dampfer festgehalten. Ein aus Norwegen nach Archangelsk entdander großer Rettungsdampfer ist bisher nicht eingetroffen.

Eine Feuersbrunst vernichtete die Werkstat der deutschen Elektrizitätsgesellschaft in Buenos Aires. Der Schaden wird auf etwa 400 000 Goldpesos geschätzt. Da die Kraftstationen unberührt geblieben sind, ist der Kraft- und Beleuchtungsdiens nicht unterbrochen.

Von der Luftschiffahrt.

Nordwest-Flug.

Der Start zum Nordwest-Flug stand, abgesehen von dem doppelten Todessturz, infolge des schlechten Wetters auch sonst unter einem Unstern. Krieger, der frühere Chauffeur des Kaisers mußte 30 km. vor Minden eine Notlandung vornehmen, wobei der Apparat schwer beschädigt wurde. Krieger und sein Passagier, Leutnant Stiefen, blieben unverletzt.

Auch Schirrmacher, der mit zwei Passagieren auf einem Mars-Doppeldecker startete, mußte bereits bei Rhenburg niedergehen, wobei der Apparat ebenfalls beschädigt wurde. Lindpaintner mußte nach verschiedenen vergeblichen Versuchen den Start aufgeben. Das Zeppelin-Luftschiff, das über dem Flugplatz erschien, führte mehrere Schleifen aus. An Bord befand sich außer Graf Zeppelin Prinz Heinrich und beide Bürgermeister von Hamburg. Wegen des unruhigen Wetters entfernte sich später das Luftschiff fluchtartig in der Richtung nach Hamburg. Es hatte wegen der gleichzeitig in Bremen und Hamburg einsetzenden Gewitter einen stundenlangen Umweg machen müssen. Gegen 8½ Uhr wurde es dann endlich gesichtet und landete bald darauf glatt vor der Hamburger Halle.

Da die zwei Flieger des Nordwest-Fluges, welche allein bisher den Flug begonnen haben, die erste Etappe bis Münster infolge schlechten Wetters noch nicht zurückgelegt haben und die anderen Flieger erst günstiges Wetter abwarten, hat die Leitung in Hannover beschloffen, die Veranstaltungen am Dienstag aufzuheben. Es ist möglich, daß wegen des ungünstigen Wetters der Nordwestflug verschoben wird.

Ueber den Todessturz von zwei Fliegern wird aus Bremen berichtet: Bei der Abfahrt zum Nordwestdeutschen Rundflug ereignete sich am Sonntag ein schwerer Unfall. Kurz nach 7 Uhr morgens erhob sich der Flieger Buchstätt mit dem Leutnant Stille vom 2. hannoverschen Infanterie-Regiment Nr. 77 als Passagier. Beim Nehmen einer Kurve überschlug sich der Apparat und stürzte mit großer Geschwindigkeit zur Erde. Leutnant Stille war auf der

Stelle tot, Buchstätt starb nach kurzer Zeit. — Albert Buchstätt war früher Monteur bei dem Krieger-Lindpaintner und erwarb in Frankreich das Führerzeugnis. Am 1. August v. J. flog er von Jülich nach Hamburg. Bald darauf unternahm er einen Flug von 180 km., der von Hamburg über Rendsburg und Schleswig nach Husum führte.

Zu dem Todessturz der Flieger Buchstätt und des Leutnants Stille wird noch gemeldet, daß Buchstätt von dem Flieger Eyring öfters gewarnt wurde, er solle vorsichtiger sein und die Kurven nicht zu steil nehmen. Trotzdem machte Buchstätt eine sehr schnelle Wendung. Dabei rutschte der Apparat ab und überschlug sich dann. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt nur ein Selbstverschulden Buchstätters vor.

Vermischtes.

Das silberne Rad. Bei einer militärischen Übung vor dem Kaiser wollte es unlänglich die Annahme des Leitenden, daß ein großer Wagenzug in eine Festung hineingeführt werden sollte, die zwar noch nicht eingeschlossen ist, aber bereits von einer stärkeren feindlichen Abteilung beobachtet wird. Es kommt zum Gefecht zwischen blauen und Ausfallstruppen, die der Konvoi-Abteilung zu Hilfe eilen, und dem roten Angreifer des Wagenzuges, wobei der Konvoi hält. Jeder einzelne Wagen ist von einem flagentragenden Kavalleristen dargestellt. Der Feind wird nach einiger Zeit zurückgedrängt und die lange Wagenreihe setzt sich wieder in Bewegung. Nur gerade dort, wo der Kaiser die von dem supponierten Train benutzte Straße kreuzt, liegt ein Mann mit seiner Flagge im Graben und springt auch beim Nahen der kaiserlichen Kavallade nicht auf. Warum der Dragoner nicht mitreißt, wird er gefragt. Das geschieht auf besondere Weisung. Nun, so solle er jetzt, meinte der Kaiser, nur machen, daß er weiterkomme und den Anschluß nicht veräume. „Das, zu Befehl mein, geht nicht, denn von meinem Wagen ist ein Rad ab“, war die stramme Antwort, die der Kaiser herbstlich lachend mit einem Laler quittierte, damit nach beendeter Reparatur auch die Achse geschmiert werden könnte.

Die man die Fleischpreise künstlich hochhält. Zur Beantwortung der Frage, wie es möglich ist, daß die Fleischpreise oft trotz reichlichen Angebotes in einer schier unverständlichen Höhe gehalten werden, dient ein Bericht der „Breslauer Zeitung“ vom Schweinemarkt in Sosnowice vom 20. d. M. Dort schoben nach dem genannten Blatte die Händler 600 Schweine nach Warschau und Lodz ab. In dem Berichte heißt es weiter: Durch diese Gewaltmaßregel wurde der Auftrieb auf 2600 Stück herabgedrückt, und in Anbetracht dessen, daß Oberschlesien seine 2500 russischen Schweine jetzt regelmäßig einzuführen genötigt ist, hatten die Händler nunmehr leichtes Spiel. Der Preis schnellte sofort um rund 7 Pfg. am deutschen Pfund Lebendgewicht in die Höhe und es erhob sich infolgedessen auf dem Marktplatz ein Tumult, der so drohende Formen annahm, daß die Polizei herbeigerufen werden mußte, um einem offenem Kampfe zwischen Fleischern und Händlern vorzubeugen. Die Händler gingen sogar so weit, die bereits vor dem Gewaltbeschlusse zu niedrigeren Preisen verkauften Schweine trotz des heftigen Protestes der Käufer aus den Buchen heraus und auf den Markt zu treiben, um sie auf neue zu den nunmehr erhöhten Preisen zum Verkauf zu stellen. In Zahlen dargestellt äußert sich der Gewaltstreich der russischen Schweinehändler in folgender Weise: An den 600 Schweinen, die nach Lodz und Warschau verfrachtet wurden, verloren die Händler rund 20 000 Mark, dagegen erzielten sie durch den auf diese Weise erzwungenen Preisanstieg für die nach Oberschlesien abgesetzten Schweine einen Mehretrag von rund 40 000 Mark, so daß ihnen ein runder Mehrprofit von 20 000 Mark in die Tasche fiel! So werden die Preise künstlich in die Höhe geschraubt.

Die erste Vogelbrut ist jetzt am Ausfliegen. Vertrauensvoll und unbeforschen hüpfen die kleinen Vögelchen von Ast zu Ast und fallen beim Flugversuch vielfach ins Gras; das Gezwitscher und Rufen der besorgten Eltern lockt aber die schlauen Räuber herbei, die keine große Mühe haben, ihrer Raublust zu genügen. Der wahre Tierfreund wird in diesen kritischen Tagen seine gefiederten Freunde etwas in Schutz nehmen müssen. Sie danken nicht allein durch ihre gemischten Sängerschöre und Einzelleistungen, sondern sichern uns Vork und Gemütsarten vor der Zerstörung durch Raupen, Käfer, Finken und anderem Gewürm.

Hände ineinanderreiben. „Sie blieben lange aus! War es so schön draußen?“

„Schön, aber kalt!“ erwiderte er ernst, nun neben ihr hersehend. Und obgleich er aus heißen Ländern kam, glaubte sie ihm diesen Ausdruck sofort.

Um ihn und sich aber nicht unnötig weich zu machen, begann sie von dem nächstliegenden zu reden: von seinem Erfolge.

„Ach, davon nicht, bitte!“ sagte er, die Hände abweisend gegen sie streckend. „Denken Sie nicht, daß ich ein Abtrünniger geworden bin... Aber leben Sie: mein Laufen in die Welt hinein hat mir nichts genügt. Wandern müde bin ich hierher gekommen, und mir scheint, die Stille zog immer mit mir, ich wollte es nur nicht, weil ich immer noch die Kunst fechtete. Hier nun ließ ich die Kunst laufen. Ich wollte nur Mensch sein. Und siehe: die große, die ersehnte Stille stand leibhaftig vor mir und schaute mir lächelnd ins erlauchte Gesicht...“

„Mir erging es ähnlich!“ antwortete sie. „Sie aber hatten draußen wenigstens die Kunst! Ich hatte — nichts.“

Es klang so voller Resignation, daß es ihn durchschauerte.

„Sie Kermis!“ sprach er, und kräftlich schüttelte er ihr noch einmal die Hand.

Im Walde war es schattig und kühl.

Hier wich auch erst die seltsame Befangenheit von Bella, in die sie die plötzliche Wiederkehr des Malers versetzen mußte.

Sie ließ Friedel reden — wie viel hatte er ihr zu erzählen — und hörte nur still zu.

Friedel sprach gut und lebhaft. Ja, es kam sogar eine leidenschaftliche Tonfärbung in seine Stimme, eine überwundene Lebendigkeit in seinen Vortrag.

Er rebete wie einer, dem nach jahrelangem Stummsein die Zunge gelöst worden ist.

Er wußte es ja noch: Bella hatte ihm einst Ruhm verheißen, sie hatte auch damals schon die Hoffnungslosigkeit seiner Liebe an Etta eingesehen.

Ehe der Abend kam, wachte Bella Bescheid in Friedels Seele und in Friedels Leben.

Sie gingen endlich den Feldweg zurück. Sie sprachen jetzt von naheliegenden Dingen und nicht einmal sehr angelegentlich. Einmal kam es Bella in den Sinn, daß sie Besitzerin der Herrlichkeit sei, die sie hier überhaupte, daß diese Nieder, Weiden und Wälder ihr gehörten. Daß dem Mann an ihrer Seite dieser Besitz als ein Nebenstückliches erschien, das mit ihrer Person kaum in Zusammenhang stehe, erfüllte sie mit einer Beunruhigung, die sie in Berlin unter den vielen Heiratskandidaten, die ihr genah waren, nie empfunden hatte.

„Auf baldiges Wiedersehen!“ sagte Friedel, als sie am Schloßportal Abschied nahmen.

Der junge Maler wohnte natürlich wieder bei Frau von Krosinsky. Noch mehr als früher behandelte die einsame Frau den Jugendgespielen der geliebten Tochter wie den eigenen Sohn.

Und vor Friedel brach auch die Flut ihrer Kummernisse endlich gewaltsam hervor.

„Etta liebt ihren Mann, wie in den ersten Tagen ihrer Ehe“, berichtete sie dem ihr mit sehr geteilten Gefühlen Zuhörenden. Er aber? Du mein Himmel, er war doch nun mal vor der Ehe ein sehr flotter Kavaller. Und ich habe eins nicht gewußt, was mir nun schwere Sorge bereitet... Sie wissen, Friedel, der arme Krosinsky ist am Spiel zu Grunde gegangen. Und man flüstert auch hier und dort unter den Kameraden Liebenans, daß auch seine Leidenschaft das Spiel ist... Dann kann niemand den beiden helfen, niemand.“

Das war auch Friedels Meinung. Er bestätigte sie ihr.

„Wenn ich hier sitzen geblieben wäre auf meiner Scholle, und ich hätte Etta arbeiten lassen, wie ich arbeitete, ich stünde heute nicht verlassen da. Würde ich nicht damals schon, daß Sie mein Kind liebten, Friedel?“

Sie zogen aus, nicht um trügerische Schätze zu fassen, sondern

um in ehrlicher Arbeit, in einer Tätigkeit, wozu der Geist sie trieb, sich das Gut zu erringen, was Sie sich zum Ziel gesetzt hatten: Etta. Sie würden wiedergekommen... Sie hätten gesagt: „Etta, diese zwei Arme gehören Dir und der Kopf auch und dazu noch ein Herz, das Dich kennt bis ins kleinste Häfchen Deines Lebens hinein... Das wäre Glück gewesen, Friedel, kein Dölkensander!“

„Sie irren!“ antwortete er schwermütig. „Ein Massespeck wird kein Arbeitspferd. Das Blut bricht allemal durch... Je später dies geschieht, desto schlimmer.“

Einen Friedel Gemütschub konnte Etta nie feurig lieben, wenn er auch ein Künstler geworden war. Und seine Erfahrungen will jeder für sich allein machen, müßte er sie auch mit tausendfachen Leid bezahlen... Das habe ich nicht gewußt, als ich — immer noch Neuling in der Welt — um Etta warb. Erst durch Schmerzen werden wir weise. Darum giebt es wohl manchen, der seine Schmerzen nicht eintauschen möchte für die Freuden anderer... Ich habe in Ländern, die eine heißere Sonne kennen, tagelang allein unter dem tiefblauen Himmelsgestirne gelegen. Ich habe die großen, leuchtenden Sterne des Nachts kommen und gehen sehen... In der Einsamkeit läßt man die großen Mächtigkeiten des Daseins, nicht in dem dinstigen Stäubchen volkreicher Städte. In der Stille wird man am ehesten geistig. Und wenn die Innenvelt nicht die Welt der Gegebenheiten erreicht, der versteht nicht zu leben.“

Sie reichte ihm wortlos die Hand.

„Sie haben kein Kind“, sagte sie viel später. „Von einer Mutter dürfen Sie nicht verlangen, daß sie die Schmerzen des Lebens lieben lernt. Sie haßt sie alle, sobald sie ihr Kind treffen...“

Nun schwieg auch er. Aber er lächelte eigen, als wollte er sagen: „Ich überzeuge Dich schon noch!“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

* **Nordenstadt.** Der hiesige Turnverein feiert am 14. Juli d. J. sein 25jähriges Jubiläum. An einen Umzug der hiesigen Vereine durchs Dorf schließen sich nachmittags Turn- und Jugendspiele auf dem Turnplatz an.

* **Mainz.** (Unter Kohlen verschüttet.) Dieser Tage war der Fuhrmann einer hiesigen Kohlenhandlung damit beschäftigt, Kohlen vom Schiff in eine Fabrik zu bringen. Als der Wagen durch den Kraken gefüllt war und abfahren sollte, vermigte man den Fuhrmann. Beim Nachsehen hörte man ein leises Stöhnen aus dem Wagen und als man denselben rasch entlud, fiel der Fuhrmann, der sich über Mittag etwas ausgeruht hatte, mit den Kohlen heraus. Die 43 Centner schwere Last hatte ihn verschüttet, ohne jedoch Schaden zu tun.

* **Nied a. M., 30. Mai.** Auf der hies. Haltestelle wurden, um einen Unfall bei den langen Personenzügen beim Aus- und Einsteigen vorzubeugen, die Absperrungsgitter des Bahnsteigs bis zur Mitternachtsverlängerung.

* **Aus dem Rheingau, 30. Mai.** In den Buchenwäldern macht man seit einiger Zeit die unliebsame Beobachtung, daß die kaum entsprossenen Blätter allmählich dürr werden. Die Krankheit, hervorgerufen durch einen Pilz, beginnt am Rande der Blätter und verbreitet sich von da mehr und mehr nach der Mitte. Schon im vorigen Jahre soll die Krankheit, jedoch vereinzelt, aufgetreten sein. In der Annahme, der Krankheit durch Fällen der befallenen Bäume Herr zu werden, hat man sich getäuscht.

* **Vimburg.** Der auf hiesiger Station angestellte 26jährige Schaffner Widerstein von hier fiel bei Vilmars vom Trittbrett eines in der Fahrt befindlichen Zuges. Er geriet unter die Räder des Zuges, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Verunglückte wurde sofort nach dem St. Vincenzhospital in Vimburg überführt. Infolge des starken Blutverlustes ist Widerstein gestorben.

* **Hochheim.** Die älteste Einwohnerin unserer Stadt, Frau Christoph Schmidt Ww., geb. Klein, ist im Alter von 90 Jahren gestorben.

* **Eronberg, 4. Juni.** Durch die Obduktion der Leiche der ermordeten Witwe Margarete Zimmermann wurde festgestellt, daß die Schädeldecke eine Wunde aufweist, die anscheinend von einem Schlag herrührt, doch konnte das Instrument noch nicht aufgefunden werden, mit dem der Schlag ausgeführt wurde. Anzeichen für einen Raub haben sich noch nicht ergeben, im Gegenteil scheint in der Wohnung selbst nichts zu fehlen. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf einige Landstreicher, die am Samstag von verschiedenen Personen beobachtet wurden, doch läßt sich auch nach dieser Richtung hin nichts Bestimmtes sagen.

* **Eronberg, 3. Juni.** Für die Ergreifung des Mörders der Witwe Zimmermann hat der 1. Staatsanwalt in Wiesbaden 500 Mk. und die Bürgermeisterei in Eronberg 500 Mk. als Belohnung ausgesetzt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt, 1 Uhr lat. Bruderschaft, 4 Uhr Generalversammlung des Eiserneisenvereins, 8 Uhr Marienandacht.

Montag 5.20 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 6.10 Uhr Engelamt für Frau Anna M. Dreisbach, nachm. 8 Uhr latram. Bruderschaft.

Dienstag 5.10 Amt für die Wallbühner Wallfahrer, 6.10 Uhr gest. Engelmesse für Anna Kremer, 8 Uhr Abendandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 9. Juni.

Beginn des Gottesdienstes morgens 8 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein „Frisch auf“. Montag, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet im Kaiserpalast eine außerordentliche Generalversammlung statt. Wir geben unsern Mitgliedern hierdurch bekannt, daß nicht erscheinende Mitglieder sich den Beschlüssen unterwerfen müssen. Indem es sich um wichtige Punkte handelt, wird pünktliches und zahlreiches Erscheinen gewünscht.

Bürger-Verein. Montag, den 10. Juni 1912, abends 9 Uhr Generalversammlung im „Hirsch“. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Den gefassten Beschlüssen haben sich die Nichterfahrenen zu fügen.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag keine Versammlung. — Schon jetzt wird auf das 50jährige Jubiläum unseres Brudervereins in Kitzheim aufmerksam gemacht. Dienstag 1/2 Uhr Pfeifer und Trommler.

Kath. Kameradschaft „Germania“. Sonntag Abend gemütliche Zusammenkunft. Dienstag 1/2 Uhr Trommler und Pfeifer.

Kath. Arbeiterverein. Am recht zahlreichen Beteiligung an der Parteiverammlung in Wiesbaden wird gebeten. Abfahrt der Züge: 12.32 und 1.41 Uhr.

Gasthaus „zum Hirsch“.

Sonntag, den 9. Juni, von nachm. 4 bis 12 Uhr:

Große Tanzbelustigung

bei freiem Eintritt.

Getränke nach Belieben.

Pa. Bier u. Wein. Vorzügl. kalte u. warme Speisen. Die Musik wird ausgeführt von einer erstklassig., konservatorisch gebildeten Kapelle.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höf. ein

Jean B. Messerschmitt, Gastwirt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Eva Dörhöfer Ww.

geb. Vogel

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank sagen wir für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumenpenden.

Hörsheim, den 7. Juni 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen
i. d. M.: die Kinder.

Sonntag, den 9. Juni, mittags 1 Uhr, findet eine

außerordentl. Generalversammlung

der Allgem. Männerkrankenkasse Eintracht

Eintracht, Hilfskasse No. 150

im „Karthäuser-Hof“ statt.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung wegen Übertritt zu der Allg. Ortskrankenkasse No. 8., Hochheim.
2. Auflösung der Kasse und zu welcher Zeit.
3. Gründung einer Zuschusskasse oder auch Übertritt in die hier schon bestehende.

Wegen der wichtigen Tagesordnung werden alle Mitglieder gebeten, zu erscheinen, ganz besonders diejenigen, welche das 50. Lebensjahr überschritten haben, sowie die Nichtversicherungspflichtigen.

Der Vorstand:

Wilh. Mohr, 1. Vorsitzender.

Geschäftsempfehlung.

Trichter, Spritzen für alle Zwecke, Bettstoffe, Inhalations-Apparate, Milchflaschen, Säuger, Schnuller, Fieber- und Babethermometer, Watte, Binden, Verbandstoffe aller Arten, sowie Gummistricke, Knie- und Knöchelstüde.

Durch langjährige praktische Tätigkeit bei der Fa. C. Frohnhäuser-Mainz garantiere ich für guten Sitz und zweckentsprechendes Tragen von selbstgefertigten

Bandagen u. Leibbinden aller Fassons

von M. 2.— aufwärts bis zu den feinsten Ausführungen.

Reparaturen und Abänderungen billigst.

Katharina Zinkel, Mainz

Grabenstraße 19, 1. — Telefon 2188.

M. Linz Rüßelsheim a. M.

Mainstraße 11

Generalvertreter für Rüßelsheim und Umgegend der weltberühmten

OPEL

-Fahräder ** Motorwagen



Erstklassige deutsche Fabrikate

Reparatur-Vertikale

Reichhaltiges Lager

in allen Zubehören für Fahrräder u. Nähmaschinen

Alleinverkauf

„Naumann“-Nähmaschine

für Rüßelsheim und Hesse-Nassau.



Wasch-Maschinen

in allen Preislagen.

Konsum-Verein für Höchst a. M. u. Umgegend.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt zur späteren Verwendung in unserer dortigen Abgabestelle ein

Lehrmädchen.

Bewerberinnen wollen sich umgehend schriftlich an uns wenden.

Der Vorstand.

Die unterzeichneten Vertreter des

Allg. Deutschen Versicherungsverein

in Stuttgart mit z. Z.

860000 Versicherungsscheinen und

84 Millionen Reserven

empfehlen sich zur Haft-, Unfall-, Lebens-, Kinder-, Versorgungs-, Renten-, pp.

Versicherung.

Willwohl, Bauunternehmer, Höchstheim,

Lüders, Schuhmachermeister, Weilsbach.

Seine Arbeit tut Gutes beim Kochen der Wäsche, indem die enorme Waschkraft des Gioti die schmutzige Wäsche reinigt u. bleicht, ohne daß wie früher ein Anseifen, Reiben und Rasenbleiche nötig wäre. Nur mit Gioti 1/2 Stunde kochen, dann ausspülen u. die Wäsche ist saubere. Fabrikanten Hanauer Seifenfabrik J. Gioti, G. m. b. H. Hanau.

Alleinige Niederlage: Hof. Sch. Geil, Höchstheim.

Schöne rote Herz-Kirschen

per Pfd. 40 Pf.

empfiehlt

H. Schick, Eisenbahnstr.

Im Fein- u. Glanz-Bügeln

in und außer dem Hause

empfiehlt sich

Frl. Anna Gumb,

Grabenstr. 11.

Sauberes, junges

Mädchen

gesucht.

Näheres Eisenbahnstr. 44.

Ein Wagen Kornstroh zu verkaufen.

Grabenstraße 1.

Ein neuerbautes Wohn- und Geschäfts-Haus

u. i. günstig. Beding. sofort zu verkaufen. Näher. Exp.

Möbliertes

Zimmer

an einen bessern Herrn zu vermieten. Zu erstag. in der Exp.

Zinten-Stifte

in verschied. Preislagen empfiehlt

H. Dreisbach.

Niedergeräthe, Cultivatoren, Walzen, Sämaschinen, Ernte- u. Dreschmaschinen, Futterbereitungsmaschinen, Jauchepumpen mit schmiedeeisernen Röhren empfehlen PH. MAYFARTH & Co. Frankfurt a. M. Tüchtige Vertreter erwünscht

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Urgeschichte der Kultur

Von Dr. Heinrich Schurtz. Mit 434 Abbildungen im Text, 1 Karte und 23 Tafeln in Farbendruck, Tonätzung und Holzschnitt. In Halbleder gebunden 17 Mark. 0000000000

Natur und Arbeit

Eine allgemeine Wirtschaftskunde. Von Professor Dr. Alwin Oppel. Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Karten und 24 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt. In Halbleder gebunden 20 Mark.

Geschichte der Deutschen Kultur

Von Professor Dr. Georg Steinhilber. Mit 205 Abbildungen im Text und 22 Tafeln in Farbendruck und Kupferätzung. In Halbleder gebunden 17 Mark.

Das Deutsche Volkstum

Unter Mitarbeit erster Fachgelehrter herausgegeben von Prof. Dr. Hans Meyer. Zweite Auflage. Mit 1 Karte u. 43 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung u. Holzschnitt. In Halbleder geb. 18 Mk.

Illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Joh. Karn

Prozessagent. — Inkasso. — Auskunft.

Frankfurt a. M.

Alterheiligenstraße 49. Telefon Amt 1, 10298

zugelass. am Rgl. Amtsgericht Höchstheim a. M.

empfiehlt sich zur Vertretung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Eintragung von Hypotheken, Lösungsbewilligungen, Erbschaftsregulierungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Reklamationen und Verträgen aller Art, Einziehen von Forderungen und Auskünften an jedem Platze des In- und Auslandes.

Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.

Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,

in Höchstheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,

Sonntags von 1—3 Uhr,

in Höchstheim a. M. „Gasthaus zum Hirsch“

Sonntags von 11—12 Uhr.

Tanz-Kursus.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Höchstheim die erg. Mitteilung, daß ich Dienstag, 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Saale „zum Hirsch“ auf Verlangen einen

Tanz-Kursus

eröffnet habe.

Dieselbst werden 12 der bekanntesten Tänze (inkl. Française) gründlich erlernt. Der Preis beträgt 10 Mark und wird teilweise entgegen genommen. Anmeldungen bitte gefl. bei Herrn Max Fleisch im Laden Bahnhofstraße und im Gasthaus „zum Hirsch“ bei Herrn J. Messerschmitt machen zu wollen. — Prima Referenzen stehen wie bekannt zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Phil. Siebenhaar,

Tanz- und Musiklehrer, Höchstheim.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsseitige Beilage oder deren Raum 16 Pfg. —
Kleinanzeigen die dreiseitige Beilage 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Beilagen 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 66.

Samstag, den 8. Juni 1912.

16. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit haben verschiedene Hausbesitzer Rohre durch die Bürgersteige gelegt und Befestigungen der Bürgersteige durch Cement und Pflaster vorgenommen, ohne die hierzu erforderliche Genehmigung des Gemeindevorstandes nachgesucht zu haben.

Zur ordnungsmäßigen und einheitlichen Herstellung dieser Anlagen kann von der vorherigen Nachsicht der Genehmigung nicht Abstand genommen werden.

Flörsheim, den 1. Juni 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die von der Gemeinde im vergangenen Jahre angepflanzte Alazienbäume auf dem Schulsportplatz an der Grabenstraße sind durch junge Burschen die auf dem Platz Radfahren beschädigt worden; auch wird noch vereinzelt verbotswidrig auf dem Platz Fußball gespielt.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, Übertretungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 1. Juni 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Zur Abwendung der Waldbrandgefahr werden die nachstehenden Strafbedingungen des § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

„Mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer

1. mit unvorsichtiger Feuer oder Licht den Wald betritt, oder sich demselben in gefährlicher Weise nähert,

2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände (Cigarrenstummel u. Streichhölzer) fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt.“

Flörsheim, den 24. April 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bermischtes.

Wiesbaden, 3. Juni. Die unentgeltlichen Sprechstunden für Unbemittelte in Nassau in Rechtsangelegenheiten, die Geheimrat Meyer abhält, sind für Juni folgende Tage festgesetzt: Am 3. Juni in Flörsheim (Bahnhof) um 9^{1/2} Uhr und in Eltville (Rathaus) 12^{1/2} Uhr; am 7. Juni in Homburg (Rathaus) um 10^{1/2} Uhr und in Soden (Bahnhof) um 3^{1/2} Uhr; am 10. Juni in Riedesheim (Rathaus) 9^{1/2} Uhr, in Caub (Rathaus) um 11^{1/2} Uhr und in Oberlahnstein (Rathaus) um 3 Uhr; am 11. Juni in Höhr (Rathaus) um 10 Uhr und in Montabaur (Hotel Post) um 4^{1/2} Uhr; am 12. Juni in Limburg (Bahnhof) um 9^{1/2} Uhr, in Dillenburg (Hotel Reuhof) um 2 Uhr und in Haiger (Rathaus) um 4^{1/2} Uhr; am 13. Juni in Herborn (Rathaus) um 8^{1/2} Uhr, in Weilburg (Rathaus) um 1 Uhr und in Diez (Kreishaus) um 5^{1/2} Uhr; am 17. Juni in Ems (Rathaus) um 11^{1/2} Uhr und in Nassau (Hotel Müller) um 2^{1/2} Uhr; am 21. Juni in St. Goarshausen (Hotel Hohenjollen) um 12 Uhr und in Braubach (Rathaus) um 2 Uhr; am 24. Juni in Eppstein (Bahnhof) um 11^{1/2} Uhr und in Niedernhausen (Bahnhof) um 12^{1/2} Uhr; am 28. Juni in Königstein (Rathaus) um 10 Uhr und in Cronberg (Turnhalle) um 2 Uhr. Herr Geheimrat Meyer, Wiesbaden, Goethestraße 31., und Herr Landgerichtspräsident a. D. Rendschiff sind zu brieflicher Beratung der am Erscheinen Verhinderten, namentlich von Altersschwachen und Kranken, gern bereit, vertreten auch Versicherte kostenlos vor dem Schiedsgericht in Wiesbaden und Mainz und sorgen für deren kostenlose Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt in Berlin.

Die alte Mainbrücke. In der „Jugend“ widmet „Karlsen“, der „alte Frankfurter“, der Alten Mainbrücke folgende Abschiedsverse:

Es frist die Zeit, als wär's e Kuche,
So manche scheene, ahle Brauch;
Bald kann umm derf mer net mehr stude:
„Hättstde die ahl Mäabrid im Bauch!“
Denn, ach, die Brid werd abgerisse,
Es kimmt e neu' her, derb nun groß —
Ich fercht, ich wer' se bees vermisste,
Ich habb se lieb gehabt, des Dos!

Mei Ahne schon fin drüwer gange,
Wann se vom Ebbelwei genippt;
Ann wie ich's Laufe angefangt,
Bin ich auch druff erumgehippt.
De Godelhahn, de ganz famose,
Haww ich mit Adacht angeblid,
Mei'm Namensvetter, Rall dem Groze,
Haww ich im Geist die Hand gedridt!
Adschee, adschee, du lieb ahl Briddche!
Wann ich in Wehmut dei' gedenk,
Da seuff' ich dief e Klageblidche:
Ach du, aach du kriehst jeh die Kränk!
Ach, wann dei dide Quader sterze,
Da bröckelt aach vor inner'm Leid
Der Frankofurtia von ihr'm Herze
E Stidche ab jor selwe Zeit.
Doch en Moment nor dhut se stöhne
Denn wie die Weimer ewe fin:
Se werd sich an die neu gewöhne
Gewiß recht bald von Nabeginn.
Schon iwerfliegt — o freudig Zeiche! —
Ihr Klagesicht e froher Hauch,
Denn, gud! Schon hört se Jemand freische:
„Hättstde die neu' Mäabrid im Bauch!“

Kleinanzeigen.

Von Pol zu Pol. (Neue Folge.) Vom Nordpol zum Äquator. Von Sven Hedin. Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig. (Preis gebunden und illustriert M. 3.) — Der glückliche Gedanke eines Forscher und Schilderers vom Range Sven Hedins mit einer zusammenhängenden Darstellung der fesselndsten Kapitel der geographischen Entdeckungsgeschichte zu beauftragen, bewährt sich auch in diesem neuen Band des Unternehmens aufs Beste. Sven Hedin beschreibt die Fahrten zur Entdeckung des Nordpols bis zu Nansen's Expedition. Die Reise beginnt auf einem der Bergungs- und Rettungsboote, die zum Nordpol gehen und sodann erhalten wir ergreifende Bilder der arktischen Welt, Schilderungen der Polarfahrten Franklins und der andern tapfern Kämpfer um den stolzen Preis der Entdeckung des Pols. Sonstige Reisen des Buchs führen nach Hamburg, London, Paris, zum Genfer See, nach Venedig und Rom, dann nach Ägypten und Innerafrika, wo besonders Livingston und Stanley auf ihren Zügen begleitet werden. Die Darstellung ist so lebendig, wie man es bei Sven Hedin immer wieder als einen der genussreichsten Vorzüge seiner Werke kennt. Man darf sich von diesen Reisebüchern einen starken Antrieb für die Teilnahme der Gebildeten an der Erdkunde und für die Unterweisung der Jugend versprechen.

Der Kampf um die Wünschelrute. Professor V. Weber in Kiel, der bekannte Physiker greift in diesen Streit durch einen sehr interessanten Aufsatz ein, der kürzlich in der Zeitschrift „Natur“, dem Organ der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, (Geschäftsstelle Theob. Thomas, Verlag Leipzig, Königl. 3) erschienen ist. Er führt darin den Beweis, daß alle die geheimnisvollen und unbekannten Kräfte, welche die Ruinenleute in Verbindung mit unterirdischen Wasserquellen und Erzlagern legen sollen, nicht bestehen und daß das Schlagen der Rute selbst auf sehr einfache physikalische Sätze zurückzuführen ist. Denn die physikalische Seite der Wünschelrute ist außerordentlich einfach und leider noch längst nicht genügend gewürdigt. Fast man die Rute in der vorgeschriebenen Art, so erkennt man leicht, daß eine äußerst labile Gleichgewichtslage vorhanden ist. Durch die erzwungene Biegung der Rute ist ein hohes elastisches Potential vorhanden, welches bei der geringsten virtuellen Verrückung sehr schnell herabfällt und dadurch einen ungemein heftigen Ausschlag der Rute entweder nach oben oder nach unten je nach der Richtung der Verrückung bewirkt. Dieser Ausschlag ist nicht bloß seiner Stärke und seiner Plötzlichkeit wegen auffällig, sondern er überträgt auch dadurch, daß, um es kurz physikalisch zu präzisieren, das Drehmoment des Ausschlages senkrecht steht zu dem Drehmoment der spannenden Handkraft. Hierdurch wird jeder, der die Wünschelrute zuerst schlagen läßt, ähnlich so überrascht, als wenn man die Achse eines rotierenden Kreises aus ihrer Lage zu bringen sucht und man das ganz unerwartete senkrecht dazu gelegene Drehmoment der Präzession verspürt. Der physikalisch ungeschulte Experimentator hat die Empfindung einer neuen ohne sein Mitwirken aufgetretenen Kraft; er wird getäuscht und in dieser nicht scharf genug zu betonenden Grundtatsache wurzelt alsdann zum größten Teil die weiteren verhängnisvollen Irrgänge der Ruinenleute. Es erklärt sich auch hieraus, daß die Zweigabel einen wesentlich größeren „Erfolg“ haben konnte als das siederische Pendel, bei dem die physikalische Täuschung etwas anders zu erklären ist, aber nicht so auffällig wirkt.

Bereins-Nachrichten.

Klub Gemütlichkeit. Samstag, den 8. Juni abends 8^{1/2} Uhr Versammlung im Vereinslokal zum Taunus. Wegen wichtiger Tagesordnung müssen die Mitglieder erscheinen.

Turnverein von 1861. Am Samstag, den 8. Juni, abends 9 Uhr außerordentliche General-Versammlung im Gasthaus zum Taunus. Wegen des bevorstehenden Festes steht eine sehr wichtige Tagesordnung zur Beratung und ist daher vollzähliges Erscheinen nötig. Sollte die um 9 Uhr einberufene Sitzung wieder Erwartung nicht beschlußfähig sein, so findet um 10^{1/2} Uhr eine zweite Sitzung statt, deren Beschlüsse für alle Mitglieder bindend sind.

Militärverein. Die Kameraden werden gebeten, sich an dem am nächsten Sonntag den 8. Juni in Bierstadt stattfindenden Kreistriererfest recht zahlreich zu beteiligen. Die Eisenbahnfahrt nebst Eintritt auf den Festplatz bestreitet die Vereinskasse. Die Abfahrt findet 11.04 Uhr statt und versammeln sich die Kameraden im Gasthaus zum Taunus.

Gesangverein Niedertranz. Jeden Montag Abend 1^{1/2} Uhr Singstunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Kameradschaft 1893. Jeden Montag und Samstag Tanzstunden im „Kaiserhof“.

Marienverein. Dienstag Abend 1^{1/2} Uhr Gesangstunde. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar: von 7^{1/2} Uhr bis 8^{1/2} Uhr für Anfänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10 Uhr. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Gesangverein „Vollstiederbund“. Jeden Samstag Abend 8^{1/2} Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kartäuserhof“.

Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Zöglinge im Vereinslokal. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Turngesellschaft. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunden der Turner und Zöglinge im Vereinslokal.

Gesangverein „Sängerbund“. Montag abends punkt 8^{1/2} Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollzähliges Erscheinen ist nötig.

Leberverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abend punkt 9 Uhr Regelgesellschaft im „Schützenhof“. Versäumnis derselben ohne Entschuldigung wird bestraft.

Arbeitergesangverein „Freisch auf“. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Kaiserhof“.

Humor. Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Gastwirt Adam Beder.

Salate aller Art

schmecken delikater, wenn man beim Anrichten einige Tropfen

MAGGI'S Würze

beifügt.

Kein Laden
nur
1. Stock.

Feine fertige

Herren-Anzüge

ein- und zweireih. Fassons, gute Verarbeitung und tadelloser Sitz

jetzt nur 10 13⁵⁰ 17 21 26
32 36⁵⁰ 42⁵⁰

für junge Herren

von 14 bis 20 Jahren

jetzt nur 7⁷⁵ 9⁵⁰ 12 16⁵⁰
20 24⁵⁰ 28

Lüster-, Leinen- u. Loden-
Joppen und Anzüge für
Herren u. Knaben, Wäsche-
Westen, Wäsche-Anzüge,
Blusen, Hosen

und alle anderen Sommer-Artikel zu riesig billigen Preisen.

Die Ursache
meiner
Billigkeit!

Frau Löwenstein wv.

— Mainz —

Nur Bahnhofstrasse 13, 1. Stock

Kein Laden! Kein Laden!

1 Minute vom Hauptbahnhof

Drucksachen: Preislisten, Kataloge,

fertigt prompt und schnell: Buchdruckerei Heinrich Dreisbach

Die Vorgänge in Ungarn.

Die Verhältnisse im ungarischen Reichstage verhielten sich wie auf einer Drehbühne. Vor kurzem hat sich die Kossuthpartei und die Justifikation erbittert bekämpft und selbst in die Regierung eine gewisse Spaltung hineingebracht: Kossuth verhandelte mit dem Ministerpräsidenten Graf Khuen, Justiz mit dem Finanzminister von Lufacs. Als dann letzterer an das Ruder gelangte, glaubte man, daß binnen kürzester Zeit ein Pakt mit der Justifikation fertig würde, der diefer den Weg zur Macht eröffnen würde. Diese Vereinbarung ist nun nicht nur nicht zustande gekommen, sondern beide Oppositionsgruppen haben sich plötzlich geeinigt und rüsten mit derselben kriegerischen Plattform zu Felde. Lufacs und Tisza, die in der so wichtigen Frage der Wahlreform wesentlich auseinander gingen, arbeiten nun zusammen — linker Hand, rechter Hand alles vertauscht!

In Ungarn spielen sich eben die Dinge immer anders ab, wie in jedem anderen Lande, weil Feindschaften und Freundschaften viel mehr persönlicher, denn sachlicher oder gar grundsätzlicher Natur sind. Die Krisis trat in ein akutes Stadium, als die Opposition in der Wahlreform Forderungen stellte, die Tisza und seinen Leuten als zu weitgehend erschienen und die darum auch der Ministerpräsident Dr. von Lufacs ablehnte. Zur Wahlreform forderte die Opposition vor allem staatsrechtliche Zugeständnisse — dieselben, die sie von Khuen verlangt hat, und wegen deren er dann gestürzt ist. Im Falle der Nichtbewilligung dieser Konzessionen beantragte die Opposition ein vierbis fünfjähriges Provisorium, also etwa ein Quinquennat statt des Dezennates. Man wollte auf diesem Wege zur Zeit des Ablaufes des Ausgleichsvertrages mit Oesterreich, Ende 1917, eine zweite Waffe in der Hand haben, um auf die Krone im Sinne der Separationstendenzen einen Druck üben zu können. Die Regierung hat daher diesen Vorschlag in entschiedenster Weise abgelehnt.

Das nächste war nun entschiedener Kampf im Abgeordnetenhaus, also Niederzwingen der Opposition durch eine entschlossene Handhabung der Geschäftsordnung.

Die denkwürdige Rede des Grafen Tisza, bei der die Wehrvorlage durchgepeitscht wurde, lassen wir hier im Wortlaut folgen. Sie gibt auch gleichzeitig ein anschauliches Bild der stürmischen Vorgänge während der Sitzung.

Geehrtes Haus! Es ist mir der mit der erforderlichen Anzahl von Unterschriften versehene Antrag auf Abhaltung einer geschlossenen Sitzung überreicht worden. (Großer Lärm links, hörl! hörl! rechts.) Wollen Sie mir gestatten, daß ich auf Grund meiner Stellung als Präsident und unter Hinweis auf die wirklich ernste Lage des Landes (Große Bewegung und Lärm links, hörl! hörl! rechts) und indem ich an die patriotische Beforgnis aller appelliere (Geschlächter und Lärm links, hörl! hörl! rechts), mich mit der Bitte — der Abgeordnete Bela Kun (Justizpartei) ruft: Das ist eine parteipolitische Rede! (Großer Lärm links, hörl! hörl! rechts). — Präsident: Ich rufe den Abg. Bela Kun zur Ordnung. (Großer Lärm). Präsident (fortfahrend): Mich mit der Bitte an sämtliche Mitglieder des Hauses wende, endlich einmal Halt zu machen auf der entsetzlich schiefen Ebene. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen rechts und im Zentrum, Rufe links: Machen Sie Halt auf der schiefen Ebene). Der Abgeordnete Julius Justiz ruft: Kommen Sie herunter, wenn Sie eine Rede halten wollen. (Anhaltender großer Lärm links und aus der äußersten Linken). Präsident: Ich rufe den Abgeordneten Julius Justiz zur Ordnung. (Andauernd großer Lärm und Rufe aus der äußersten Linken: Schluß! Schluß!). Präsident (fortfahrend): Auf der schiefen Ebene, auf welcher infolge der Obstruktion (Großer Lärm links, Beifall rechts und im Zentrum) sämtliche öffentliche Angelegenheiten des Landes angelangt sind. Abgeordneter Julius Justiz ruft: Sprechen Sie von Ihrem Abgeordnetenplatz aus. (Großer Lärm und Rufe rechts und im Zentrum: Zur Ordnung! Rufe links: Ordnen Sie eine geschlossene Sitzung an!). Präsident (fortfahrend): Ich als Hüter der Ordnung des Hauses (Applaus rechts) bin es meiner amtlichen Pflicht schuldig. Abgeordneter Justiz macht andauernd schreiende Zwischenrufe. Präsident: Den Abg. Justiz rufe ich nochmals zur Ordnung. (Andauernd großer Lärm und Rufe links: Sie treten die Geschäftsordnung mit Füßen!). Präsident (fortfahrend): Also die technische Obstruktion, von welcher Graf Julius Andrássy gesagt hat, daß sie

eine Wunde in der Hand von zwanzig Abgeordneten bilde, also mit dieser technischen Obstruktion (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts und im Zentrum). Abgeordneter Siegmund Ettner ruft: Halten Sie uns keine Vorträge! Präsident (fortfahrend): Von welcher Seite Albert Apponyi gesagt hat, daß sie die Rechte des Landes und der Nation zu herrenlosen Spielern macht. (Anhaltender großer Lärm im ganzen Hause). Der Präsident ruft die Abgg. Ettner und Kun, welche fortwährend dazwischenrufen, zur Ordnung. Präsident (fortfahrend): Ich ordne die geschlossene Sitzung nicht an, sondern ich stelle die Frage, ob das Haus unter Ablehnung sämtlicher Beschlüsse und Gegenanträge den Gesetzentwurf über die Wehrtruppen im allgemeinen und in den Details und in dritter Lesung annimmt. (Ungeheurer Lärm im ganzen Hause). Präsident (fortfahrend): Ich ersuche die Abgeordneten, welche diesen meinen Vorschlag annehmen, sich zu erheben. (Die Abgeordneten erheben sich). (Andauernd großer Lärm und Rufe links: Wir verlangen geschlossene Sitzung, stürmischer Beifall rechts und im Zentrum). Präsident Graf Tisza: Die Majorität hat den Gesetzentwurf angenommen, infolgedessen wird der Entwurf, welcher endgültig angenommen ist, bejuss Verhandlung und Zustimmung dem Magnatenhause übersandt werden.

In einer Nachsitzung beschloß die Opposition, im Parlament einen Antrag einzubringen auf staatsrechtliche Lostrennung Ungarns von Oesterreich durch Volksabstimmung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Das Ergebnis der Landtagswahlen in Gotha ist: 6 Mandate der rechtsstehenden Parteien, 8 Sozialdemokraten und 5 Liberale. Die rechtsstehenden Parteien gewinnen ein Mandat, die Liberalen verlieren zwei, die Sozialdemokraten gewinnen eins.

* Eine freie konservative Vereinigung für den Westen hat sich in Düsseldorf gebildet. Die Versammlung, die Regierungs- und Medizinalrat Dr. Bornträger leitete, war von circa 40 Herren besucht, welche ihren Beitritt erklärten. Die Satzungen geben im allgemeinen den konservativen Parteigedanken wieder, betonen jedoch auch, daß sie einem gesunden Fortschritt nicht abhold wären.

Frankreich.

* In einem Artikel über die Seestreitkräfte Frankreichs, Italiens und Oesterreich-Ungarns behauptet der „Matin“, daß die französische Regierung schon jetzt fest entschlossen sei, im gesamten Mittelmeergebiet die Regel des Juxta-Standard anzuwenden. Frankreich werde immer und in jedem Falle im Mittelmeer eine Flotte besitzen, die stärker sein werde, als die beiden wichtigsten Kriegsflotten des Mittelmeeres zusammen. Wenn also Oesterreich-Ungarn oder Italien bis zum Jahre 1916 einen Beschluß fassen sollten, durch den ihre Kriegsmarine irgendeine Verstärkung erfahren würde, so würde die französische Regierung unverzüglich vom Parlament die erforderlichen Kredite verlangen, um die französische Kriegsflotte im Mittelmeer in demselben Maße zu vermehren.

Belgien.

* Trotz der getroffenen Polizei-Maßregeln durchzogen am Dienstag Abend mehrfach Gruppen von Randalgebern durch die Straßen und warfen an verschiedenen katholischen Instituten und Kirchen die Fenster ein. Auch eine Anzahl Schaufenster größerer Geschäfte wurden zertrümmert. Die Polizei ging wiederholt scharf gegen die Demonstranten vor, sogar die Feuerwehr wurde aufgerufen, um die Randalgeber zu zerstreuen. In Lüttich ist der Abend ziemlich ruhig verlaufen. Zwar fanden erneute Randalgebungen statt, die aber einen wenig ernstlichen Charakter trugen. Eine Gruppe Demonstranten demolirte mehrere Straßenlaternen und Schaufenster.

* Die Ausstands-Bewegung hat sich nunmehr auch auf das Lütticher Becken ausgedehnt. 1000 Arbeiter feiern. Dienstag Nachmittag sind die Bergarbeiter nicht eingefahren. Auch die Arbeiter zahlreicher Maschinenfabriken sind in den Ausstand getreten. In Seraing hatten sich die Streikenden zusammengerottet und versuchten, gegen Lüttich vorzudringen. Als die Kunde in Lüttich eintraf, wurden sämtliche Gendarmen beauftragt, den Ausständigen den Weg abzuschneiden und unter allen Umständen zu verhindern, daß sie die Stadt betreten. Lüttich gleicht einer Stadt im Belagerungszustand.

davon, denn ich liebe die Dorfrente... Bei Ihnen wird es anders sein.

„Hoffen wir es!“ sprach sie zusehender als bisher. „Und nun kommen Sie. Ich habe Ihnen noch nicht unseren neuen gerichteten Salon gezeigt.“

„Ab! Der Vater soll Ihren Geschmack beurteilen, Fräulein Bella! Natürlich werde ich loben müssen. Sie schafften sich immer eine harmonische Umgebung.“

Schon im Weiterstreiten meinte sie neckisch und traurig zugleich:

„Ich fürchte, meine neuen Möbel kommen heute zu kurz.“ Sie gingen durch mehrere Brunnengemäuer, die Friedel schon von den Generalis Zeiten her kannte. Denn ein paar Mal hatte man damals Otto zu Liebe den Dorfknäster aufs Schloß kommen lassen.

Nun standen sie in dem reich ausgestatteten Salon.

Aber Friedel schwamm es vor den Augen. Er sah nichts, als ein Bild sich gegenüber. Die „Selbstliebe“ in kostbarem Rahmen grüßte ihn von der Wand herab, und Ottas bange Augen durchschauten sein Herz.

„Mein Gott, mein Gott!“ sagte er leise.

Bella stand hinter ihm. Blau bis in die Lippen, mit gerungenen Händen schaute sie bald auf das Bild, bald auf den fassungslosen Friedel.

Aber sie bemerzte mit dem Heroismus des liebenden Weibes die eigene Seelenqual, um sie dem Geliebten zu verkürzen.

„Gehen wir!“ sagte sie, Friedel leise die Hand auf den Arm legend. „Ueberraschungen taugen doch nicht. Ich hätte Sie vorbereiten müssen. Verzeihen Sie mir.“

„Lassen Sie, lassen Sie!“ antwortete er, ganz in den Abklid seiner Schöpfung versunken. „Ja, es paßt nicht, und es zerrückt mich, aber ich liebe meine Arbeit, wie ich das Weiß liebe, dem sie gegolten, ewig!“

Sie zuckte zusammen, als habe sie einen Streich empfangen,

Werken.

* Wie eine Meldung aus Hamadan besagt, soll Salared Dauleh geflohen sein. Sein Schwiegervater, der Kurdenhäuptling David Khan, sowie dessen Sohn seien getötet worden. Da David Khan die stärkste Stütze Salared Daulehs war, ist anzunehmen, daß für dieses Jahr Salared Daulehs Aktion beendet ist. Hoffentlich tritt nunmehr Beruhigung des Landes ein.

Kuba.

* Der Kongress in Kuba autorisierte den Präsidenten, den Kriegszustand zu verhängen.

Das deutsche Geschwader in Amerika.

Konteradmiral v. Rebenr-Pasch und sein Offiziersstab wurden als Gäste des Kommandanten des Artillerie-Distrikts in die Festung Monroe geladen, wo sie offiziell im Namen der amerikanischen Armee begrüßt wurden. Zwei Bataillone exerzierter zu Ehren des deutschen Konteradmirals, der die Parade abnahm. Konteradmiral Winslow gab zu Ehren der Gäste ein Frühstück auf der „Louisiana“. Die deutschen und amerikanischen Mannschaften befreundeten sich rasch.

Präsident Taft sandte an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm:

„Ich möchte der großen Freude Ausdruck geben, die mir der Empfang der Offiziere und Mannschaften des deutschen Geschwaders in unseren Häfen, sowie der Besuch Ihres herrlichen Schlachtschiffes „Moltke“ bereitet hat. Ich hoffe, daß diese so vortrefflichen Vertreter Ihrer tüchtigen Marine bei dieser Gelegenheit annähernd die gleichen angenehmen und herzlichen Erinnerungen mit sich nach Hause nehmen, welche die Offiziere unserer Schiffe während ihres Aufenthaltes in Ihren gastlichen Gewässern gesammelt haben.“

Darauf antwortete Kaiser Wilhelm:

„Ich danke Ihnen für Ihr liebenswürdiges Telegramm und für den herzlichen Empfang, welchen Ihre amerikanische Flotte und das amerikanische Volk den Offizieren und Mannschaften meiner Kreuzer bereitet hat. Ich hoffe, daß dieser Besuch meiner Schiffe an Ihren gastlichen Küsten weiter dazu beitragen wird, die guten und freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen unseren Ländern bestehen, zu kräftigen.“

Hof und Gesellschaft.

* Der König von Sachsen empfing im Residenzschloß den bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling in Audienz. Nach der Audienz fand Frühstückstafel statt. Der König verließ Freiherrn von Hertling das Großkreuz des Albrechtdens mit dem goldenen Stern.

** Königin Ferdinand von Bulgarien will mit Familie am Berliner Hofe eine offizielle Staatsvisite machen. Außer seiner Gemahlin werden den Jaren Ferdinand 1. auch seine beiden Söhne, der 18jährige Kronprinz Boris, Prinz von Tarnovo, und der 16jährige Prinz Ahril, Prinz von Preslav, sowie ein Gefolge von ungefähr 20 Personen begleiten. Die bulgarische Familienliste tritt am 7. Juni in Potsdam ein. Gegenwärtig befindet sich Königin Ferdinand von Bulgarien mit seiner Familie und seinem Gefolge zum Besuche am Kaiserhofe in Wien, wo ihm zu Ehren ein Saladin in Schönbrunn gegeben wurde, bei dem herliche Trinkprüche gewechselt wurden.

** Herzogin von Connaught-Strathmore. Die Herzogin von Connaught, geborene Prinzessin Luise von Preußen, Tochter des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl von Preußen, ist ernstlich an Blinddarmentzündung erkrankt und wurde ins Hospital von Montreal geschickt.

Ein Preußenbund.

In einem Leitartikel der „Kreuzzeitung“ wird verlangt, daß die Preußen sich mehr als bisher auf ihre Eigenart besinnen und den gelunden Partikularismus pflegen sollten, wie es die Angehörigen der anderen Bundesstaaten auch täten. Die fluge Politik des großen Königs und seines großen Kanzlers, durch vorsichtiges Zurückstellen preussischer Ambitionen auch nach dem ersten Glanz der Reichsgründung dem neuen Reiche bei den Angehörigen der übrigen Bundesstaaten dauernde Freunde zu werben und zu erhalten, habe die Nebenwirkung gehabt, daß kein Staatsbürger weniger seinen partikularistischen Reizungen nachgegeben

und dann trat sie von ihm fort, in die Feinsternische, um bitterlich zu weinen.

Darum also hatte sie sich die Qual dieses herrlichen und doch fast abgestrihten Bildes ins Haus genommen!

„Ewig!“

Nach einmal sagte Friedel traurig verloren das bedenkliche Wort. Es klang wie ein Schmutz.

Er achtete nicht auf Bella, er dachte kaum, wo er sich befand. Er sah Otto vor sich stehen, er hörte ihr süßes Blaulernen, dem girrenden Lachen ihrer Stimme...

„Herr Gott, nicht vergessen zu können!“

Er hatte wohl zu lange vor dem Bilde gewieilt. Am Ende hielt ihn die Schloßherren für einen recht eifigen Patron, der sich in Selbstbewunderung nicht genug thun konnte.

Seine Augen suchten Bella.

Vergebens.

Sein guter Kamerad hatte ihn nicht hören wollen.

„Ein prächtiges Mädchen, diese Bella! Klar, fest, verständlich, ohne alle Heißheit!“

Erst am Nachmittag konnte er Bella für den Ankauf des Bildes danken.

„In Ihren Händen sehe ich es am liebsten!“ sagte er einfach...

Wiel später, bei einem Spaziergang, scherzte er über die „Amerikanerin“, die seine „Selbstliebe“ über den Ozean habe entführen wollen, was ihm durchaus nicht in den Ström gepaßt hätte. „Das beste Schaffen erhält man gern dem Vaterlande“, meinte er.

„Sie haben viel für die Fremde gearbeitet“, antwortete sie ein wenig vorwurfsvoll.

„Der Deutsche schätzt erst, was ihm der Fremde dreist!“ entgegnete Friedel mit Humor. „Aber vielleicht ist seine Vaterlandsliebe darum am tiefsten, weil er nichts davon weiß.“

„Sie haben sie empfunden?“ fragte sie ernst.

Eigensinnige Herzen.

Roman von Harry Held.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Bella von Thonau und Friedrich Hemmichub haben sich von nun an alle Tage.

Friedel kam oft ins Schloß, um den Damen Gesellschaft zu leisten. Lieber aber war es ihm, wenn er mit Bella allein weite Fußtouren machen konnte.

Weber Frau von Krosinsky noch die künstliche Erzieherin Bellas fanden diesen Verkehr auskathartisch.

Bella war nach Fräulein Ungars Meinung das einzige Mädchen in der Welt, das seiner Ehrenwache bedurfte, und Frau von Krosinsky wiederum war zu sehr von der Anziehungskraft Ottas auf den Jugendfreund überzeugt, um in seinem Verkehr mit dem Schloßfräulein etwas anderes zu sehen als achtungsvolle Kameradschaft.

Was Friedel betraf, so zog sie auch vollkommen richtige Schlüsse. Nicht einer seiner Gedanken streifte die Möglichkeit einer Verbindung mit Bella von Thonau.

Bella aber war durch das Leben zu sehr geschult, um nicht aus Klugheit eine Selbstbeherrschung zu zeigen, von der sie innerlich sich sehr weit entfernt wußte.

Wollte sie Friedel behalten, so mußte sie ihm Freundin bleiben.

An einem Regentage — sie hatten lange auf der Schloßterrasse gesessen und Schach gespielt — stand Bella von Thonau plötzlich ungeschlüssig auf und sagte: Befahren!

„Ich möchte Ihnen wohl etwas zeigen, aber — ich weiß nicht recht, ob es Ihnen Freude machen wird.“

„Eine Ueberraschung also“, lächelte er. „Im allgemeinen mißgelingen solche Ueberraschungen wohl. Und ich bin kein Freund

als der Angehörige des jährenden Bundesstaates. Allerdings sei so sehr der Staatsgedanke hinter dem Reichsgeboten zurückgetreten wie in Preußen. Daher habe auch die Öffentlichkeit so mangelhaft gegen die sozialdemokratische Verunglimpfung reagiert. Es sei ja schon so weit gekommen, daß das, was man beim Deutschen derb, bieder, ehrlich, schlagfertig und bodenständig nenne, beim Preußen nur als schnodderig oder Aufland verstanden gelasse und daß der Preuze Angriffe auf seine nationale Ehre selten anders als mit einem fastlistischen Lächeln oder gutmütigen Achselzucken parierte. Etwas preußischer Chauvinismus tut uns bitter not, schließt der Verfasser seine Ausführungen, der so weit geht, daß das alte cibus romanus sum seine Auferstehung und neuzeitige analoge Anwendung findet in dem Wessentnis: „Ich bin ein Preuße!“ Die „Kreuzzeitung“ teilt mit, daß der Zweck dieses Artikels sei, eine Preußenvereinsung zur Bedung und Stärkung des Nationalbewußtseins zu gründen, und sie ist bereit, ernsthafte Interessenten an diesem Plan mit dem Verfasser in Verbindung zu bringen. Diese Preußenvereinsung, so fügt sie erläuternd hinzu, fände ein reiches Feld fruchtbarer Betätigungsmöglichkeit schon in der Bekämpfung des politischen Nationalismus und der Reichs- und Staatsverdorbenheit. Altem Spott zum Trotz: Am preußischen Wesen soll Deutschland genesen! Lange genug glaubte man das nicht aussprechen zu sollen noch zu dürfen, aber allmählich zeigt es sich doch, daß die Wahrung der vaterländischen Standpunkte nicht nur Recht, sondern auch Pflicht jedes Preußen ist.

Koloniales.

* **Französisch-deutsche Kongo-Kommission.** Die französische Grenz-Abdelungs-Kommission für den Kongo wird der deutschen Kommission an Zahl nicht nachstehen. Sie wird aus 11 Offizieren, 6 Unteroffizieren und zwei Ärzten bestehen, sowie 2 Unteroffizieren, die speziell mit dem drahtlosen Dienst beauftragt waren. Die Werner Konvention, welche den Arbeiten der Kommission vorangehen wird, ist beauftragt, die technischen Vorschläge der Kommission zu prüfen. Die Uebergabe des ausgetauschten Gebietes erfolgt erst nach vorausgegangenem Studium. Unter den französischen Mitteilgebern befindet sich auch der Abvokat Kabbe, der dem Staatsrat und Kassationshof angehört und dem Ausschuss in der Eigenschaft als beratendes Mitglied für die Frage der Konfessionen zugeteilt ist.

Aus aller Welt.

Erzesse gegen Berliner Schulkinder. Als Mittwoch früh im Norden Berlins ein Schußman einen auf der nassen Straße schlafenden Mann aufzuwecken wollte, schloß ihm dieser ohne jeden Anlaß mit einem Messer den Unterleib auf, so daß die Eingeweide zum Teil heraustreten. Der Angreifer wurde von einem zweiten Polizisten durch Säbelhiebe kampfunfähig gemacht. Eine Kette junger Burschen wollte über den schwerverletzten Schuttmann herfallen und ihn tötschlagen. Nur unter Bedeckung von 8 Schutteleuten konnte der Verwundete zur Unfallstation transportiert werden. Später versuchte die Kette auch die Unfallstation zu stürmen, wobei einige der Erzgebenden verhaftet wurden.

Verunglücktes Kind. Einen schrecklichen Tod fand in Berlin die 14jährige Tochter eines Arbeiters Schmidt aus der Elbstraße. Spielende Kinder hatten Heißgas zusammengetragen und dieses angezündet. Die kleine Schmidt kam den Flammen zu nahe und ihre Kleider fingen Feuer. Das Kind erlitt so schreckliche Brandwunden, daß es bald darauf starb.

* **Töblicher Hirschschlag.** Der erste tödliche Hirschschlag in diesem Jahre ereignete sich in Berlin. Der Kaufmann Hermann Kohn brach auf der Straße plötzlich zusammen. Ein Schuttmann brachte ihn zur Charité, wo man nur den bereits erfolgten Tod konstatieren konnte.

Der Spandauer Spionagefall ist noch nicht aufgeklärt. Die Untersuchung hat nur soviel ergeben, daß der Diebstahl von langer Hand vorbereitet war und von Personen ausgeführt worden ist, die in den Büroräumen des Artilleriedepots genau beobachtet wurden. Die Zeichnungen waren, wie es heißt, in einem Holzschrank aufbewahrt; wertvollere Stücke befanden sich in einem Eisenkoffer, den die Diebe vergebens zu öffnen versuchten. Binnen kurzem soll eine amtliche Darstellung veröffentlicht werden.

„Das weiß Gott!“ antwortete er. „Wer möchte deutsche Art und deutsches Wesen wissen, deutsche Kunst und — ein deutsches Weib?“ Er sah ihr lange sinnend in die klaren Augen. Und halb unbewußt kam ihm der Gedanke: „Wie glücklich ist der Mann zu dreien, dem sie ihre Liebe giebt!“

Erst viel später entgegnete er: „Ich lächle oft über diejenigen, die die Zeit verdammen, in welcher wir leben. Es ist eine wühlende, ringende, und deshalb an Faulnis und Grausamkeit reiche Zeit, aber schön ist es doch, in ihr zu stehen, hoch, hoch oben, über den Thälern, und in das Morgendämmern rings hineinzurufen: „Es wird Licht!“

— Die Dorfleute, in ihrer Naturvielfalt vielleicht die allerschlauesten, weil sie unmittelbar von der Natur lernen, irrschleichen zuweilen miteinander, wenn sie das Schloßfräulein stets in Begleitung des Malers sahen. Denn Fräulein Ungar, die alt und bequem geworden, konnte sich kaum mehr entschließen, die anstrengenden Tagesmärsche Bellas zu teilen. Frau von Krosinsky aber nannte für ihre Person Spazierengehen Zeitverschwendung.

„Die Baroness Thonau kam doch fahren oder reiten“, sagten die Bienenfrauen mit mißbilligenden Mienen. „Na freilich, so ein verrückter Maler, der muß ja auf seinen zwei Beinen alle Winkel durchstöbern, damit er was auf die Leinwand kriegt. Was die Baroness an dem wohl Mares findet! Wo sie doch bei dem Gelde einen Grafen kriegt.“

Sie mißgönnten Friedel — dem Kinde ihres Dorfes — dessen Vater längst gestorben war und dessen Stiefmutter häßlich seine Unterstellungen hinnahm, die Freundschaft der Generalsstocher.

Man begann im Schloß und im Dorf zu schwätzen und zu fröheln. Die Wirtshäuserin wagte zu fragen, ob das anäbige Fräulein nicht ein paar ständesgemäße Gäste einladen werde, wie es zu Zeiten der seltsamen Exzellenz geschehen sei. Es wäre doch zu einsam im Schloß. Da, ein nettes kleines Zimmermädchen murmelte einmal hinter Bella her:

„Na, ich hält halt 'nen beß'ren Gesichtsmal!“

Mordgehandnis. Aus Ertri wird gemeldet: Der Sägemühlbesitzer Hierat, der unter dem Verdacht verhaftet wurde, den Fortlebringer Kie erschossen zu haben, hat ein volles Geständnis abgelegt. Er hat eingestanden, den Kie, der ihn am Morgen des 23. Mai auf dem Reihod-Anstand angetroffen hatte, durch zwei Schüsse niedergestreckt zu haben. Seine Gefährten bei der Mordtat, zwei Arbeiter wurden ebenfalls verhaftet.

Die Schußwaffe. In Leipzig schoß ein 12-jähriger Schüler seinem zehnährigen Bruder aus Versehen mit einem Revolver in den Mund und verletzte ihn lebensgefährlich.

Automobil-Unfälle. In der Nähe von Bursdorf fuhr nachts ein Auto, in dem sich eine Gesellschaft befand, die von einer Unterhaltung zurüchkehrte, gegen eine Barriere. Von den Insassen wurden vier Damen schwer verletzt, das Auto zerschmettert. — Ebenfalls in der Nähe von Bursdorf fuhr ein anderes Auto in einen Graben und überschlug sich. Auch hier wurde eine Dame schwer verletzt.

Todessturz. Im Dorfe Lamstädt an der Unterelbe wollte die Mutter des Wäntlers Ewert den Flugversuch ihres Sohnes zuschauen und stieg deshalb auf das Dach ihres Hauses. Infolge eines Fehltrittes stürzte jedoch die alte Frau herunter und blieb bestunungslos liegen. Sie starb bald darauf infolge innerer Verletzungen.

Fleischvergiftung. In dem Orte Hay bei Arelau sind 70 Personen nach dem Genuß verdorbenen Fleisches unter schweren Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt. Das Fleisch stammt von einer kranken Kuh. Der betreffende Metzger wurde verhaftet.

Blutiger Zusammenstoß. Bei einem Renkontre in der Vellerstraße in Wien wurden der Schuttmann Haal durch einen Stich in den Unterleib und der Französin der Doit durch Säbelhiebe tödlich verletzt.

Der Brand von Stambul. Die konstantinopeler Behörden sind noch außer Stande, genaue Angaben über den Umfang der Brand-Katastrophe in Stambul zu geben. Die Zahl der vernichteten Häuser wird auf 2300 geschätzt, die Zahl der Obdachlosen auf 15 000. Zwei bei dem Brande verletzte Polizisten sind gestorben. Die Polizei verhaftete eine große Zahl von Plünderern. Auf Anregung des Sultans wurde eine Sammlung eröffnet, für die der Sultan als Erster einen namhaften Betrag zeichnete. — Bei dem Brande in Stambul wurden 6 Moscheen, 5 Schulen, 3 Bäder, die Moschee Sultan Ahmed I., sowie die Theologische Schule eingestürzt. 20 Personen wurden verletzt.

Verarmtes Kriegsschiff. Der neue amerikanische Drednought „Arkansas“ stieß auf seiner Probefahrt auf ein Miß. 45 Fuß seines Bodens wurden aufgerissen. Nur der doppelte Boden verhinderte seinen sofortigen Untergang. Man hofft, daß er noch einen Hafen erreichen wird.

Geschellertes Schiff. Nach einer Meldung aus Tunis ist der Dampfer „Gondave“ aus Bayonne in der Nähe der Kerkennah-Insel gescheitert. Ein mit fünf Matrosen bemanntes Boot des Dampfers, welches Hilfe suchen sollte, ist untergegangen.

Vermischtes.

Briefmarkenraritäten. Die echten Briefmarkensammler sammeln auch beim Druck verpöbte Briefmarken, sogenanntes Fehldruck. Infolge eines Maschinenfehlers sind nun, wie die Inventions-Illustrees berichten, vor kurzem in Frankreich anfänglich eines Neudrucks mehrere Blätter mit blauen 25 Centimes-Marken derartig zerschnitten worden, daß die punktierte Linie, die unter normalen Umständen zwei nebeneinander befindliche Marken trennt, sich in der Mitte der Marke befindet, so daß jedes einzelne Exemplar aus zwei durch kleine Löcher getrennten Markenhälften besteht. Auf die Beschwerde eines großen Finanzinstituts, welchem diese Markenblätter geliefert worden sind, erklärte die Postverwaltung, daß sie jene Marken als gültig annehmen werde, und sie sind denn auch benutzt worden. Es gab Blätter mit je 150 Marken, die so perforiert waren, daß jedes Blatt, anstatt zwanzig, einundzwanzig vertikale Markenteile enthielt, d. h. fünfzehn Marken zu viel. Die Reihe an der äußersten Linken enthielt allerdings nur den Teil der Bogenlinie, auf welchem sich der Wertausdruck, 25 Centimes, befindet, während in der Markenteile rechts dieser Ausdruck fehlte. Auch diese Marken sind von der Postverwaltung für vollständig angesehen worden, und Briefe mit solchen Marken wurden selbst im internationalen Verkehr anstandslos befördert.

Bella beachtete solches Gerüchte nicht. Sie war zu beglückt von einem Dahinleben, wie sie es für ihre Person kaum noch für möglich gehalten, um eine aufmerksame Beobachterin abzugeben.

Ein Brief Grazias öffnete ihr die Augen. Auf drei Seiten hatte Frau von Thonau allerdings erst von dem Ansehen zu berichten, welches sie und ihre exquisiten Toiletten allenthalben erregten. Dann kam eine flüchtige Frage nach Bellas Ergehen und zum Schluß die beiläufige Bemerkung: „Du, liebes Kind, scheinst ja neuerdings auch eingesehen zu haben, daß kleine Bassionen noch kein „Murech“ sind. Benignitäts höre ich von Dir sonderbare Geschichten.“

Bella zerstückte den Brief mit einer verächtlichen Gebärde und warf ihn in den Papierkorb.

Sogleich, ohne die weise Lehre zu bedenken, die sie sich in ihrem Handeln sonst sehr oft zur Richtschnur nahm: „Thue nichts in der ersten Freude, nichts in dem ersten Schmerz“ setzte sie sich zum Antworten nieder und schrieb schon am Anfang des Briefes mit den großen, kühnen Buchstaben, die ihre Handschrift auszeichneten: „Ich kenne nur eine große „Passion“, und das ist die Liebe. Heute noch soll es sich entscheiden, ob diese „Passion“ für mich wirklich zum Lebensweg wird. Wenn Du das nächste Mal Nachricht von mir erhältst, bin ich entweder Braut oder ich trage ein ruheloßes Herz in die Ferne.“

Ihre Hand zitterte nicht, als sie diese bedeutamen, vielleicht auch seltsamen Worte nieder schrieb, aber es lag banger Ernst in ihren grauen Augen.

Dann machte sie noch sorgfältiger Toilette wie gewöhnlich — es konnte keine accuratere angezogene Dame geben als sie — und ging in den Park hinaus, wo Friedel ihrer schon harrete.

Sie hatten einen weiteren Spaziergang verabredet. Bellas Gesicht blieb bei diesem Wandern ernst, obgleich Friedel sich in vorglühender Laune zu befinden schien. Er hatte ein Bild zu einem namhaften Preise verkauft, nachdem es auch von der Kritik als eine hochbedeutame Schöpfung gepriesen

Ein schlau angelegter Streich. Für 2000 Mark goldene Uhren hat durch einen schlau angelegten Streich ein falscher Leutnant erschwunden. Von Wiesbaden her erhielt der Offizier-Verein in Berlin ein Schreiben, in dem ein angeblicher Artillerieleutnant bat, ihm eine Anzahl goldene Uhren zur Auswahl zu übersenden. Alles schien in Ordnung zu sein. Der Vorgesetzte war der vom Offizierverein vorgeschriebene. Die Mitgliedsnummer war die des Leutnants, dessen Name auf dem Vorgesetzten stand. Die Sendung sollte nach der Launusstraße 38 in Wiesbaden gehen. Der Verein trug unter diesen Umständen keine Bedenken, drei Schweizer- und vier Glashütter-Uhren zu senden. Als die Waren in Wiesbaden ankamen, ergab sich, daß der Vorgesetzte dort hinterlassen hatte, man solle ihm die Sendung nach Berlin nach einem näher bezeichneten Pensionat am Lützowplatz nachsenden. Dort hatte er einen Tag nach der Bestellung beim Offizierverein unter dem Namen Natter aus der Dorotheenstraße 61, für den Leutnant aus Wiesbaden, dessen Namen der Vorgesetzte enthielt, ein Zimmer durch den Fernsprecher gemietet. Erst drei Tage später erschien der vermeintliche Leutnant, um sein Zimmer zu beziehen. Unterdessen war der Postbote mit dem Wertpaket schon einmal dagewesen. Man hatte ihm gesagt, daß der Leutnant zwar gemietet habe, aber noch nicht zugezogen sei und jede Stunde erwartet werde. Als der Bote zum zweiten Male kam, war er denn auch da und erhielt die Sendung. Bald darauf ließ er sich nicht mehr sehen. Der Pensionatsinhaber wandte sich an den Offizierverein, dessen Adresse er aus der zurückgelassenen Umhüllung des Pakets erfuhr, um zu erfahren, was es eigentlich mit seinem Mieter und der Sendung für eine Verwandnis habe. Jetzt wurde nachgefragt, und es ergab sich, daß ein Gauner den Namen des Wiesbadener Offiziers mißbraucht hatte und mit seiner Beute verschwunden war. Wer er ist, wie er den Vorgesetzten erhalten und die Mitgliedsnummer des Offiziers erfahren hat, steht noch nicht fest.

Vogelschutz und Spähen. Daß Freund Spä nicht gerade zu den Heiligen gehört, weiß wohl jeder, dessen frischgesteckte Erbsen oder dessen Kirschkäse er einmal mit seinem aufdringlichen Besuche beehrt hat. Besonders lästig macht er sich den Gärten aber dadurch, daß er die für die nützlichen kleinen Höhlenbrüter ausgehängten Nisthöhlen für sich mit Beschlag belegt. Es ist empfehlenswert, Nisthöhlen schon im Herbst anzubringen, da sie während des Winters den Meisen und anderen Höhlenbrütern als warmes Nachtquartier dienen und so im Frühling leichter von ihnen als Nistgelegenheit angenommen werden. Freund Spä sucht sie wahrscheinlich zu obigem Zweck im Winter nicht auf, während man ihn häufig unterhalb der Kästen oder in den von diesen und dem Ästwerk gebildeten Winkeln übernachtet sieht. Sobald aber die warme Frühlingssonne in seiner Brust die Liebe wachruft, und er an die Gründung seines Hausstandes zu denken beginnt, verändert sich das Bild. Sofort macht er sich daran, alle vorhandenen Kästen zu okkupieren und nötigenfalls die armen Meisen aus ihrem Bestium zu vertreiben. Nach einigen Tagen vergeblicher Kämpfe wandern die bedrängten Meisen aus, um sich anderwärts nach einer Wohnung umzusehen — oft genug ohne Erfolg, weil sie auch hier bald wieder von den Sperlingen vertrieben werden. Man hat nun vorgeschlagen, die Fluglöcher der Nisthöhlen nur so groß zu machen, daß sie wohl von Meisen, nicht aber von Sperlingen passiert werden können. Hierfür aber hätten nur die kleineren Meisenarten, wie Sumpf- und Blau-Meisen, Vorteil, während gerade unsere häufigste Meisenart, die Kohlmeise, dadurch selbst ausgesperrt würde, da sie an Größe dem Feldsperling nichts nachgibt. Auch sehen es die kleinen Höhlenbrüter gern, wenn das Flugloch nicht gar zu eng ist. Den Freunden dieser ewig ständelenden Proletarier unter den Vögeln mag es zum Troste dienen, daß man die Spähen nie ausrotten wird, denn dazu — sind sie viel zu schlau. Und der Sperling soll gar nicht ausgerottet, sondern nur seine von Natur so ausgiebig angelegte Vermehrungsfähigkeit auf das rechte Maß zurückgeführt werden.

Humoristisches.

* **Lehrlingsfremdschiff.** Chef: „Hier sind 10 Mark aus meiner Kassenkubade verschwunden, Johann. Sie und ich sind die einzigen, die den Schlüssel zu dieser Schublade haben.“ — Lehrling: „Da schlage ich vor, wir zählen jeder fünf Mark und reden nicht mehr darüber.“

worden. An seiner freudigen Stimmung erkannte Bella mit Gemüthsruhe, daß „Heimatlust“ zuweilen doch das Allheilsmittel für kranke Gemüther ist. Denn, daß sie selbst ... ?

Nein, sie überhörte sich nie. Auf dem Rückwege rasteten sie im Walde unter einer Eichen. Ein kunstloser Mooshaug umgab den knorrigen Stamm. Friedels Hände tasteten über des fast völlig hohlen Baumes Rinde, bis sie an einer Stelle anhielten, die undeutliche Zeichen trug.

„Ein Kinderpielplatz!“ sagte er zu Bella, mit den Augen rundum jedes Zweiglein, jedes Halmchen grügend.

„Diese Mooshaug ist mein Werk; hier in des Baumes Rinde gewahrt man noch die Ueberreste eines F und E. In die Höhlung der Eiche troch Eita, wenn sie die „Fee“ spielte, die armen Sterblichen im Schlaf einen Schatz in die Hände legt.“

„Sie waren der „arme Sterbliche!“ sprach Bella sinnend, mit traumhaften Augen.

„Ich!“ bestätigte er.

„Wie sah der Schatz aus, den die „Fee“ Ihnen bot?“ „O, verschiedenes. Je nach der Laune der „Fee.“ Ein blaues Steinchen, eine Blume, duftendes Kraut ... Einmal fühlte ich um meine Stirn einen kühlen Blätterkranz. Da riß ich nach Eitas Anblick die Augen viel zu früh und viel zu weit auf. Aber wie sollte ich nicht? Die Eichenblätter wurden dem ehrbegierigen Knaben zum Vorbeerschießen.“

„Die „Fee“ hat Ihnen gegeben, was sie geben konnte“, entgegnete Bella. „Die „Selbstliche“ reichte Ihnen den ersehnten Vorbeir ... Leider fehlt mir alles zum gütigen Zauberveien. Und die Schätze, die ich aussteilen habe, die mögen Sie ja nicht!“

„Da irren Sie!“ antwortete Friedel mit ruhiger Offenheit. „Weiß Ihr bescheidenes Sinn wirklich so wenig davon, daß Sie mir Tag für Tag Zaubergehenkte gegeben haben?“

„Ach? — Ihnen?“ fragte sie atemlos.

(Fortsetzung folgt.)

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF

**FARBIG illustriertes
WITZBLATT.**
QUARTAL
3 Mk.

DIE
Meggendorfer-Blätter
München

PROBE-NUMMER GRATIS vom VERLAG
MÜNCHEN

Frohhüte für Herren und Knaben in allen Preislagen u. Fassons sowie **Panama-Hüte** in größter Auswahl u. allen Preislagen finden Sie in dem in Mainz bekanntesten, billigsten und größten Spezialgeschäft **Jakob Fitting**
Inhab.: Hg. Schmitt
5 Korbgaße 5
am hinteren Eingang des Schöffershofes.

Nur mit Rotband

Luhns
wäscht am besten

Bornehm
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Stedenpferd-Villemilchseife à Stk. 50 Pfg., ferner macht der Dada-Cream rote u. rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. in der Apotheke u. Frz. Schäfer.

Jede Frau stellt sich leicht Blusen und Taillen selbst her nach dem neuen praktischen Zuschneidesystem, welches jede Dame ohne irgend welche Vorkenntnisse in kaum 5 Minuten erlernt. Lonn's Schnittmuster ist für jeden Haushalt unentbehrlich und kostet compl. mit vollständiger Anleitung nur M. 2.75, auch geg. Nachnahme. Schnittmuster-Genera-Vertrieb Th. Schmitz, Dohheim-Wiesbaden 7, Querstr. 1.

Kleines Einfamilien-Haus
ist billig zu verkaufen.
Georg Mohr 3., Grabenstr.



Die „Berliner Abendpost“ teilt mit ihren Gratisbeilagen: Illustriertes Sonntags-Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim“, „Kinderheim“ und „Gerichtssaal“ nur 60 Pfennig monatlich.

Man verlangt kostenlos acht-tägiges Probe-Abonnement.
Verlag Ullstein & Co., Berlin SW 68

Mit den Abendzügen

geht die „Berliner Abendpost“ nach mehr als 4000 Postorten. Ihre große Beliebtheit verdankt sie vor allem der Erkenntnis, daß es für jedermann draußen im Reich nützlich ist, außer seinem Lokalblatt auch regelmäßig ein Organ der Reichshauptstadt zu lesen. Die hierfür geeignetste Zeitung ist die „Berliner Abendpost“, weil sie nicht eine Zeitung für die Berliner, sondern eine Berlinerzeitung fürs Deutsche Reich ist.

Flechten
abwende und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge aller Art,
offene Füße
Beinschäden, Hühneraugen, Aderbeine, blöde Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei v. schädl. Bestandteilen. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. P. Schaubert & Co., Weinbühl-Druckerei, Pilschangers-Wege 10, München 1. Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin, Zink, Birkent. 3,6, Eigelb 2,6, Salicyl, Benz. je 1,2. Zu haben in den Apotheken.

Papier Wäsche
Marke **„Herzog“**
empfehlen
Papierhandlung
H. Dreisbach.

Niederlage
Apotheke zu Flörsheim.
† Hilfe †
bei Blutstodungen, Störungen, reell und gewissenhaft durch sicher wirkendes, unschädliches Mittel unter Garantie des Erfolges. Hal unentgeltlich. Frauen wenden sich vertrauensvoll sofort an Hr. Hohenstein, Berlin-Halensee 8. Rückporto erbeten.

Billige Möbel-Ausstattung

Schlafzimmer	hell nußbraun, bestehend aus: 1 Schrank mit Messingverglasung, Waschtomode mit Spiegelaufsatz, 2 Bettstellen, 2 Nachtschränke	195.— M.
Wohnzimmer	nußb. poliert, bestehend aus: 1 Auszugstisch, Divan, Vertikow und 4 Stühle	150.— M.
Küche	eichen lackiert, bestehend aus: 1 Schrank, Topfbrett, Tisch und 2 Stühle	60.— M.
Phil. Mitter,	Eisenbahnstr. 24.	zusammen 405.— M.

Blitz-Ableiter
fertigt und prüft
Philipp Schneider, Schlossermeister, Flörsheim.

Ohne Blitzableiter Mit Blitzableiter

Nach dem neuesten Stande der Blitzableitertechnik ist es möglich, auch mit geringen Mitteln einen guten Blitzschutz herzustellen. Meine langjährige praktische Tätigkeit und meine spezielle Ausbildung im physikalischen Vereine zu Frankfurt durch Herrn Professor Kuppel, bieten mir die Möglichkeit allen Ansprüchen gerecht zu werden. Ausgerüstet mit den neuesten Instrumenten, bin ich in der Lage, zuverlässige Messungen der Erdwiderstände vorzunehmen.

Erstklassige Versicherungs-Gesellschaft
sucht für ihre
Kranken-, Unfall-, Wöchnerinnen-Versicherung
tüchtige Vertreter (auch aus Handwerker- u. Arbeiterkreisen) gegen feste Bezüge. Dauernde, angenehme Stellung.
Südwestdeutsche Versicherungs-Ges. Frankfurt a. M.

System „Krauß“
Das Bad für's Haus!

Baden ist Leben! Nichts wirkt so erfrischend auf den Körper, wie das Baden. Eine wirklich praktische Wanne, in welcher Sie zu jeder Zeit ein erquickendes Bad nehmen können, ist die überall beliebte Badewanne System „Krauß“. — Von Ärzten sehr empfohlen.
Louis Krauß, Schwarzenberg - Sa.
Verkaufsstellen in Flörsheim:
R. Wagner, Weibacherstr. 4a, Jof. Veicher, Eisenh.

Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle

Jedem Paket Schneesternwolle liegen
Strick- u. Häkelanleitung
und **Mustervorlagen gratis** bei zur Selbstanfertigung von Sportkleidung für Erwachsene und Kinder!

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
sind die besten und im Tragen die billigsten!
Kontingente werden auf Wunsch direkt aus der Kasse gewaschen.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.
Bezugsquelle: Heinrich Messer, Untermainstr. 64.

Anfichtarten in hübscher Auswahl
empfiehlt Heinrich Dreisbach.

Verlangen Sie gratis
Probenummer und Roman
von der Expedition der
Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

gene
wird
stand
1912
von
Flur
2. D
b. S
mein
der
stimm
Der
legt.
Jahr
Girm
eines
Geme
find
fehrt
fah
stüde
ung
50 P
tut fi
mit
genel
Vehr
für j
zu 3
15. d
gezak
Mon
dieser
Besid
5. D
Kaut
Der
Grum
etwa
zu de
glied
k
ver
Rhei
9. Z
der
Reich
(und
gerid
trage
Luft
an j
nehm
Verh
jährt
wird
sehen
der
post
(Dat
(und
abster
und
mit
stügu
einen
einge
zielle
jogen
der
eigni